Nr. 117. Sonntag, 20. Mai. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der zweite Tag.

Berlin, 18. Mai.

Der Reichstag hat heute eine der denkwürdigsten Sitzungen gehabt. Es hat sich gezeigt, daß die Majorität entschlossen ist, Gewalt anzuwenden, d. h. durch Bruch der Geschäftsordnung der Obstruction Herr zu werden.

Die lex **Heinze** stand zwar auf der Tagesordnung, aber in eine materielle Berathung derselben trat man erst um fünf Uhr ein, weil **stundenlange Geschäftsordnungsdebatten** vorausgegangen waren. Schon gestern haben wir gemeldet, daß an die Beanstandung der Zulässigkeit mehrerer Anträge des Abg. Stadthagen (Soc.) durch den Präsidenten Grafen Ballestrem eine Geschäftsordnungsdebatte sich knüpfte. Sie führte zu erregten, lärmenden Scenen. Abg. **Singer** (Soc.) widersprach unter stürmischen Unterbrechungen seitens der Mehrheit der Auffassung Ballestrems, daß Anträge deshalb unzulässig seien, weil sie sich auf die Strafprozeßordnung bezögen. Er hielt dem Centrum vor, daß es ja auch die Flottenvorlage mit dem Zolltarife, Stempelgesetz etc. verkoppelt habe. Die Bemängelung der Anträge Stadthagen erfolge nur, weil es sich darum handele, ein Gesetz zu beschleunigen, auf welches das Centrum Werth lege. **Ballestrem**, der diese Bemerkung auf sich bezog, verbat sich, unter lebhaftem Beifall des Centrums und der Rechten, daß man sein Pflichtbewußtsein anzweifele. — Singer bestritt, daß er den Präsidenten gemeint habe, seine Vorwürfe hätten sich gegen das Centrum gerichtet; im übrigen wüßten seine Freunde wohl, daß sie der Disciplinargewalt des Präsidenten unterliegen. Er müsse aber doch darauf aufmerksam machen, daß der Reichstag keine Schule sei. (Ungeheurer Lärm im Centrum, Beifall links.) Ballestrem bezeichnete den letzteren Ausdruck Singers als ungehörig. Nachdem noch die Abgg. **Richter** (freis. Volksp.) und **Haußmann** (südd. Volksp.) gesprochen, wurde der Vorschlag Richters, die Frage der Geschäftsordnungs-Commission zu überweisen, abgelehnt und in namentlicher Abstimmung mit 226 gegen 77 Stimmen die Unzulässigkeit der Stadthagen'schen Anträge ausgesprochen. Nunmehr schlug Abg. **Spahn** (Centr.) vor, ehe über die weiteren Anträge zu § 361 berathen wurde, den § 362, weil dieser in der Vorlage selbst enthalten sei, vorwegzunehmen. Singer erklärte, seine Freunde würden darauf nur eingehen, wenn Spahn namens des Centrums ausdrücklich erklärte, daß das Centrum nach Erledigung des § 362 sich nicht etwa der Berathung der übrigen Anträge widersetzen werde. Dem Spahn'schen Vorschlage widersprachen auch Stadthagen und Richter, während Spahn denselben vertheidigte, aber auf Singers Provocation wegen der Taktik des Centrums nicht reagirte. Nachdem noch Abg. Beckh-Coburg (freis. Volksp.) das Centrum ermahnt hatte, solche krumme Wege nicht zu gehen, wurde der Antrag Spahn mit 186 gegen 116 Stimmen angenommen. Zur Minorität gehörten dieses Mal auch die Nationalliberalen. Es wird also nun § 362 zur Berathung gestellt, der von der Unterbringung in Arbeitshäusern und Besserungsanstalten handelt. Gegen die Zulässigkeit eines Antrages Heine, diesen Paragraphen auf gewerbsmäßige Glücksspieler auszudehnen, erhebt Spahn Widerspruch, läßt diesen aber nach einer humoristischen Rede Heines fallen.

Um 5 Uhr besteigt Abg. **Frohme** (Soc.) die Tribüne und beendigt seine Rede kurz nach 6 Uhr, worauf sofort durch die Abgg. **v. Levetzow** (cons.) und **Spahn** (Centr.) der Schluß der Debatte beantragt wird. Abg. **Stadthagen** (Soc.) protestirt erregt hiergegen und stellt fest, daß Anträge, welche seine Partei noch zu diesem Paragraphen stellte, noch garnicht einmal verlesen worden seien. Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.): Die Majorität dieses Hauses ist Herr über die Geschäftsordnung. (Stürmisches, minutenlanges Gelächter links, Oho-Rufe!) Mit Mühe verschafft der Präsident dem Redner Ruhe, worauf Abg. v. Kardorff fortfährt: Mit solcher Methode ruiniren die Herren hier den Parlamentarismus. (Andauerndes Gelächter links.) Hüten Sie sich vor der Gefahr, die Sie dadurch heraufbeschwören! (Erneutes Gelächter.) Graf **Ballestrem**: Ich setze voraus, daß der Abg. v. Kardorff, als er sagte, die Majorität sei Herr über die Geschäftsordnung, gemeint hat: „innerhalb der Geschäftsordnung". (Stürmische Heiterkeit.) Der Socialdemokrat Heine kennzeichnet das Vergewaltigungs-Verfahren der Majorität. Freilich, die ganze lex Heinze sei ja nur ein Angriff zur Vergewaltigung fremder Ueberzeugung. Abg. **Haußmann** (südd. Volksp.): Die Majorität will Herr sein über die Geschäftsordnung. Mit diesem Ausdruck hat Abg. v. Kardorff der Mehrheit einen schlimmen Dienst geleistet. Abg. **Bassermann** (nat.-lib.): Meine Freunde sind der Meinung, daß die rechtzeitig eingereichten Anträge zur Discussion zugelassen werden müssen. (Beifall links.) Die Minorität darf nicht in derartiger Weise vergewaltigt werden. Wollen die Herren im Centrum und auf der Rechten die Geschäftsordnung geändert wissen, so müssen sie den Muth haben, diese Anträge zu stellen. Meine Freunde haben weder im März noch gestern und heute die Obstruction mitgemacht, weil sie darin eine schwere Gefährdung und Schädigung des Parlamentarismus sehen, und andererseits sind diese Anträge hier sicherlich zur Discussion zuzulassen. Ich bitte die Majorität dringend, darnach zu handeln. Geschieht es nicht, so werden meine Freunde die nothwendigen **Consequenzen daraus ziehen.** (Stürmischer Beifall, Bravorufe links.)

An dieser Geschäftsordnungsdebatte betheiligen sich noch die Abgg. v. Kardorff (Reichsp.) und Singer (Soc.), der das Verhalten der Majorität als **parlamentarischen Staatsstreich** kennzeichnet, ferner Abg. **Richter** (freis. Volksp.), welcher u. a. darauf hinweist, daß auch die Rechte, welche jetzt die Obstruction bekämpfe, selber scharfe Obstruction bei verschiedenen Gelegenheiten, z. B. beim Münzgesetz, getrieben habe. Abg. v. Kardorff hat mit Antastung der Verfassung gedroht. Präsident **Ballestrem**: Ich meine, so hat der Abg. Kardorff seine Worte nicht aufgefaßt wissen wollen. Abg. **Richter** fährt fort: Es ist bekannt, wie ein Conservativer im Herrenhaus die Regierung aufgefordert hat, es mit dem Reichs-Wahlrecht zu machen wie Alexander mit dem gordischen Knoten. Sie sehen also — so fährt Redner fort — wohin Sie treiben. Selbst die Nationalliberalen können Ihnen jetzt nicht mehr Folgeschaft leisten. Verlassen auch die Nationalliberalen bei der Abstimmung den Teich, so sind die Fische auf dem Trockenen! (Stürmische Heiterkeit.)

Weiter sprechen noch Abg. **Liebermann von Sonnenberg** (Antis.) und der Abg. **Richter** (freis. Volksp.). Dieser erinnert daran, daß Liebermann v. Sonnenberg in seiner Rede „zum Teufel" gesagt habe und der Ausdruck unparlamentarisch geworden sei. Der Ausdruck sei sogar bei einer bedeutsamen Gelegenheit von einer Seite gefallen, die noch heute parlamentarisch im hohen Ansehen stehe. (Heiterkeit.) Graf **Ballestrem**: Ich weiß sehr wohl, daß ich gemeint bin. Ich habe aber nicht gesagt „Zum Teufel!", sondern nur „Pfui!" Der damalige Präsident hat den Ausdruck ja auch gerügt.

Nunmehr liegt ein Vertagungs-Antrag vor, der um 7¾ Uhr von den Nationalliberalen gestellt wird. Die Linke stimmt geschlossen dafür. Das Resultat bleibt aber zweifelhaft, so daß ein **Hammelsprung** stattfinden muß. Während die Majoritäts-Parteien in den Saal durch die Nein-Thüre eintreten, kommt durch die Ja-Thüre Minuten lang niemand. (Große Heiterkeit.) Die Abstimmung ergab 183 Stimmen mit nein, 10 mit ja. Um 8 Uhr mußte daher die Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit aufgehoben werden.

*

Berlin, 19. Mai.

Das Haus und die Tribünen zeigen heute dieselbe Physiognomie wie gestern. Die Erregung der Gemüther ist eine hochgradige. Die einzelnen Parteien stehen zusammen, um Zwiesprache zu halten über die einzuschlagende Taktik.

Zunächst giebt der Pole Jadzewski eine Erklärung ab, warum seine Freunde gegen den Antrag Spahn auf Schluß der Debatte stimmen werden. Die Polen wollten als eine Minoritätspartei selbst den Schein vermeiden, daß irgend einer Partei die Redefreiheit beschnitten werde. (Lauter demonstrativer Beifall.)

Es folgt die namentliche Abstimmung über den Antrag Spahn, der mit 185 gegen 118 Stimmen angenommen wird. Nun sollen die Abstimmungen stattfinden über sämmtliche Anträge zu § 362. Sämmtliche Abstimmungen sollen namentlich sein, ebenso soll namentlich über jeden einzelnen Absatz der Paragraphen abgestimmt werden. Jetzt (2½ Uhr) ergreift Abg. Singer (Soc.) das Wort, um, wie man annimmt, eine große Geschäftsordnungsdebatte einzuleiten.

Unter diesen Umständen nimmt man an, daß die **Sache der Heinze-Parteien verloren** gehen wird.

Politische Uebersicht.

Danzig, 19. Mai.

Die Waarenhaussteuer im Abgeordnetenhause.

Im Abgeordnetenhause entspann sich Freitag bei der zweiten Lesung des Waarenhaussteuergesetzes bei § 1 eine längere Generaldebatte, worin Geheimrath Strutz namens der Regierung jede **Ausdehnung der Umsatzsteuer auf Filial- und Specialgeschäfte** für **unannehmbar** erklärte. Minister **Brefeld** befürchtet von der Herabsetzung der unteren Umsatzgrenze auf 300 000 Mk. eine wesentliche zur Ablehnung des Gesetzes führende Verschärfung, und ersucht daher um Wiederherstellung der Umsatzgrenze von 500 000 Mk. (Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Die §§ 1 bis 4 der Vorlage wurden nach den Commissionsbeschlüssen angenommen und bei § 5 wurde die Regierungsvorlage wiederhergestellt mit einer vom Abg. Schaube beantragten Abschwächung, daß die Waarenhaussteuer, die 20 Proc. des Betrages der Gewerbesteuer überschreite, keinesfalls weiter als bis auf die Hälfte des sich nach § 2 ergebenden Steuerbetrages herabgesetzt werden dürfe. Finanzminister **Miquel** hatte erklärt, bei Ablehnung des § 5 würde die Vorlage scheitern.

Zum Fleischbeschaugesetz.

Der conservative Compromißantrag zum Fleischbeschaugesetz, der dem Reichstage zugegangen ist, geht unter dem Titel „Antrag Aichbichler und Gen.", weil der Centrumsabgeordnete gleichen Namens als der erste dem Alphabet nach an der Spitze der Antragsteller steht. In der am Donnerstag erfolgten Beschlußfassung der Centrumsfraction über den Compromißantrag (nicht, wie irrthümlich gedruckt worden war, der Commission, da diese sich bereits längst schlüssig gemacht hat) ist derselbe fast einstimmig zur Annahme gelangt. Von den 90 Unterzeichnern des Compromisses stellt das Centrum gerade die Hälfte: 45 von den 106 Centrumsabgeordneten haben ihn unterschrieben. Von den 22 Freiconservativen haben nur fünf nicht unterzeichnet: v. Dziembowski, Holtz, Stockmann, Frhr. v. Stumm und der Hospitant Nauck. Zu den Unterzeichnern gehören drei Elsässer: Delsor, Hauß, Wetterle, vier Polen: Czegielski, v. Jazdzewski, Motty, v. Janta-Polczynski und der wilde Conservative v. Dönhoff-Friedrichstein. Nationalliberale haben ihre Unterschrift nicht hergegeben, obgleich eine erhebliche Zahl von Mitgliedern sich zum Compromiß bekannte. Von den 51 Mitgliedern der deutsch-conservativen Fraction haben den Antrag 20 unterschrieben. Aus dem Vergleich mit den 28 deutsch-conservativen Unterschriften unter dem extrem-bündlerischen Antrage ergiebt sich, daß die drei Conservativen, welche sich bisher zu einer klaren Anschauung über ihre Stellung zum Fleischbeschaugesetz noch nicht durchgerungen haben, sind: der Landrath v. Manteuffel in Stettin, Vertreter für Randow-Greiffenhagen, der Amtsrath Mentz zu Kampischkehmen, Vertreter für Gumbinnen-Insterburg, und der Rittergutsbesitzer Zeidler zu Oberlosa, Vertreter für Plauen-Oelsnitz.

Unruhen in Marokko.

Der „Agence Havas" wird aus Tanger gemeldet: Nach Berichten, die hier aus dem Innern von Marokko eingetroffen sind, wird den Grenzstämmen des südöstlichen Marokkos der **heilige Krieg gepredigt.** Die Krieger dieser Stämme sollen sich sammeln, um sich in Tafilet zu vereinigen. Nach den Einen soll diese Bewegung gegen die französische Colonne gerichtet sein, welche am 5. April Igli besetzt hat, nach den Anderen rührt sie von den Gegnern des Sultans her, welche den bevorstehenden Tod des Großveziers benützen möchten, um den Sultan durch seinen Bruder Mulay Mohammed zu ersetzen. Der Commandant des Armeecorps von Algerien hat Befehl erhalten, alle erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, um die südwestliche Grenze Algeriens zu schützen und die Occupationstruppen zwischen Zubia und Igli zu verstärken. Der französische Gesandte in Tanger hat Befehl erhalten, die Regierung auf diese Ansammlungen von Kriegern an der Grenze hinzuweisen und ihnen mitzutheilen, daß jeder Angriff energisch zurückgewiesen werden würde.

Nach in Tanger aus Marrakesch eingetroffenen Nachrichten bestätigt es sich, daß der Großvezier am 13. d. Mts. dort gestorben ist.

Sieg der Regierungstruppen in Columbien.

In Newyork ist folgende Depesche aus Colon eingetroffen: Wie gemeldet wird, haben die Truppen der Regierung von Columbien die Aufständischen nach einem siebenzigstündigen Kampfe, der am 11. Mai begann, geschlagen. Dabei sind viele Mannschaften und auch die Generale Leal und Herrera gefallen. 1200 Insurgenten wurden mit vielen Geschützen und Gewehren gefangen genommen.

Die Befreiung von Mafeking.

Kaleidoskopartig hat sich in den letzten Tagen das Bild von Mafeking geändert. In das ewige Hin und Her betreffs der wachsenden Noth in Mafeking, das Bombardement und die herannahenden Entsatzcolonnen kam am Mittwoch jählings eine Abwechselung in Gestalt der „amtlichen" Boerennachricht von dem Falle Mafekings und Baden-Powells Gefangennahme. Die Nachricht fand allgemein Glauben. War es doch überhaupt erstaunlich, daß sich die schwache britische Besatzung in der offenen Stadt so viele Monate hindurch zu halten vermocht hat. Freilich wurden auch Zweifel laut. Es wäre ja nicht das erste Mal gewesen, daß eine „amtliche" Meldung aus Pretoria sich als unrichtig erwies, denn man wird sich erinnern, daß die Nachrichten über die Gefangennahme Gatacres und eine große Schlacht und britische Niederlage bei Meerkatsfontein ebenfalls als „amtlich" bezeichnet wurden, und doch erwiesen sich beide Meldungen als unbegründet. Und bald fingen diese Zweifel an, neue Nahrung zu erhalten. Die weiter eintreffenden Meldungen wußten nur noch von einem Angriffe der Boeren auf das Eingeborenenviertel, dann auf die Forts, die auch in die Hände der Angreifer gefallen sein sollten, aber darauf folgte wieder die Einschließung der Angreifer in den eroberten Positionen selbst. Dann hieß es wieder, die Einschließung Mafekings dauere in alter Weise fort; eine herannahende britische Entsatztruppe sollte geschlagen sein u. a. m. Heute nun endlich hat sich der Wirrwarr gelöst und ein ganz anderes Bild, als vor drei Tagen, stellt sich dar: Mafeking ist nicht nur nicht von den Boeren eingenommen, sondern von ihnen völlig aufgegeben. Mafeking ist frei und nur eins ist dabei noch nicht ganz klar, ob nämlich die Boeren ganz aus freien Stücken abzogen, um das Hauptheer in Transvaal zu verstärken und diesem das dort viel nothwendigere, schon viel zu lange dem Hauptkampf im Centrum entzogene kostbare Geschützmaterial, das bisher vor Mafeking festlag, zuzuführen, oder ob ihr Abmarsch erfolgte unter dem Drucke einer von Süden her angelangten englischen Colonne.

Die erste Meldung über das wichtige Ereigniß, welches einen neuen, überaus empfindlichen Schlag für die Sache der Boeren bedeutet, lautete:

London, 19. Mai. Das Reuter'sche Bureau meldet aus **Pretoria** vom 18. Mai: Amtlich wird bekannt gegeben, die Belagerung von Mafeking wurde seitens der verbündeten Boeren aufgegeben, nachdem die Boeren-Lager und die Forts um Mafeking herum heftig beschossen waren. Die von Süden gekommenen britischen Truppen besetzten dieselben.

Das Reuter-Bureau bemerkt dazu noch: Das Telegramm aus Pretoria sagt wörtlich: „Als die Lager und die Forts um Mafeking heftig beschossen waren, wurde die Belagerung aufgegeben u. s. w." Es scheint also, daß die Entsatzstreitmacht die Boeren angriff, jedoch ist die betreffende Stelle ein wenig unklar.

Die „Daily News" versichern, die „Niederlage der Boeren bei Mafeking" bestätige sich.

Etwas zurückhaltend verhält sich noch die englische Regierung, wie nachstehende Drahtmeldung besagt:

London, 19. Mai. Minister Balfour erklärte gestern im Unterhause: „Wir haben noch keine amtliche Meldung von dem Entsatz Mafekings. Wir können eine solche auch nicht so schnell haben wie durch Reuters Agentur über Lorenzo Marquez. Wir glauben und haben Grund anzunehmen, daß die Nachricht wahr ist." (Beifall.)

Die Freude in London.

London, 19. Mai. Die amtliche Depesche aus Pretoria über den Entsatz von Mafeking wurde hier sofort am Mansion-House angeschlagen und der Königin sowie dem Prinzen von Wales mitgetheilt. Wenige Minuten, nachdem die Depesche am Mansion-House angeschlagen war, erfüllte die Menge singend und Fahnen schwingend alle Straßen, donnernde Hurrahrufe wurden laut. Es ist unmöglich, die allgemeine Freude über die Nachricht zu schildern.

General Bullers Vormarsch

dauert ununterbrochen fort. Natal ist nunmehr von den Boeren vollständig geräumt und in kurzer Frist dürfte Bullers Armee die Grenze von Transvaal überschreiten, um auf Pretoria loszumarschiren, es sei denn, daß er in den Grenzpässen Widerstand findet, der ihm bei der Schwierigkeit des Terrains viel zu schaffen machen dürfte. Heute wird auf dem Drahtwege hierzu gemeldet:

London, 19. Mai. Ein amtliches Telegramm General Bullers meldet, daß er Newcastle (in der äußersten nordwestlichen Ecke von Natal) besetzt hat. Von den 7000 Mann, welche vor den englischen Truppen geflohen sind, haben sich etwa 1000 wahrscheinlich nach Wakkerstroom in Transvaal, andere nach dem Freistaat begeben, und der Rest, welchen Buller als eine desorganisirte Horde beschreibt, hat sich nach dem Laingsnek zurückgezogen, wo er weiter Widerstand leisten will.

Proviantzufuhr für Transvaal.

London, 19. Mai. Die „Times" meldet aus Lorenzo Marquez vom 17. Mai: Im Hinblick auf den Fall, daß die Eisenbahn von der Delagoa-Bai nach Pretoria geschlossen wird, kaufen die Agenten der Boeren allen erreichbaren Proviant auf und überführen denselben nach Transvaal. Heute wird die Abfertigung dieser Transporte in ganz außerordentlicher Weise beschleunigt.

Neue Friedensvorschläge der Boeren

sollen bevorstehen laut nachstehender Meldung:

London, 19. Mai. Der „Daily Mail" meldet ein Correspondent aus Pretoria vom 18. Mai, wie er von zuverlässiger Quelle in Pretoria erfahre, sollen von den Regierungen des Freistaates und Transvaals neue Friedensvorschläge gemacht werden. Es breche sich die Anschauung Bahn, daß das Spiel aus sei. Die auswärtigen Consuln begeben sich von Pretoria nach Lydenburg.

Bestätigung bleibt abzuwarten. Ein Wunder wäre es freilich nicht, wenn angesichts des allgemeinen Vorrückens der Engländer und der in den letzten Tagen gehäuften Hiobsposten für die Boeren allgemach deren Vertrauen auf einen Erfolg des weiteren Widerstandes stark erschüttert worden wäre.

„Die Urlaubspest."

Ein bis jetzt fast gar nicht beachteter Factor bei der Kriegführung der Boeren, der von vielen Seiten als Anzeichen der theilweisen Kampfesmüdigkeit in den beiden Republiken oder wenigstens im Oranje-Freistaat aufgefaßt wird, ist das Ueberhandnehmen der sogenannten „Urlaubspest", wie sich die „Volksstem" charakteristisch ausdrückt. Mehr und mehr scheint sich in der letzten Zeit die Gewohnheit eingebürgert zu haben, aus geringfügigen Ursachen das Commando zu verlassen, einige Wochen zu Hause zu verweilen und dann wieder zu seinem Truppentheil zu stoßen. General Botha hat in einem Kriegsrath über die „Pest" laut geklagt und festgestellt, daß sie der Sache der Boeren schon mehr als einmal theuer zu stehen gekommen sei, ja er hat geradezu seine Befürchtung ausgesprochen, daß sie am Verlust der Unabhängigkeit schuld sein werde. Eine schon vor Monaten veröffentlichte, aber damals wenig beachtete Notiz in den republikanischen Blättern erzählte, daß es hauptsächlich die Frauen seien, die ihre beurlaubten Männer drängen, nach kurzem Aufenthalt wieder zu ihrem Commando zurückzukehren; es geht daraus also hervor, daß diese Erholungs- oder Vergnügungsreisen der Boeren eine gewohnheitsmäßige Erscheinung geworden sind. Botha hat zwar die Offiziere angewiesen, diesem Unfug mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzuarbeiten, allein das genannte Blatt findet es doch natürlich und in der Ordnung, „daß ein commandirter Bürger wegen Krankheit oder dringender Familienverhältnisse von seinen Offizieren die Erlaubniß erhält, um sich für kurze Zeit aus dem Lager

zu entfernen"; freilich warnt es eindringlich vor dem Mißbrauch, der mit der Forderung und Bewilligung eines solchen Urlaubs gemacht wird, auf den jeder Bürger, wie auf ein ihm von selbst zustehendes Recht, Anspruch machen zu können glaubt. Strenge kriegsrechtliche Bestimmungen werden im letzten Augenblick wenig helfen, denn in einem Volksheer wird die zur modernen Kriegführung nothwendige eiserne Disciplin niemals das Heimathsrecht erlangen; der Boer wird es sich nicht nehmen lassen, die Grenze zwischen berechtigtem Urlaub und seinem Mißbrauch nach eigenem Belieben zu bestimmen, ohne sich um die Meinung seiner Vorgesetzten viel zu kümmern.

Reise der Boerengesandtschaft nach Washington.

Newyork, 18. Mai. Das boerenfreundliche Comité von Mitgliedern des Senats und des Repräsentantenhauses ist heute hier eingetroffen und von der Boerengesandtschaft empfangen worden. Nachdem diese mit Sulzer, dem Obmann des Comités, im demokratischen Club gefrühstückt hatte, erfolgte die gemeinsame Abreise nach Washington. Es hatte sich keine Volksmenge eingefunden, um der Abreise beizuwohnen; auch fand keine Kundgebung statt.

Die **Professoren der niederländischen Universitäten** haben an die Gelehrten der Vereinigten Staaten einen Appell gerichtet, in welchem ersucht wird, die Deputation der Boeren in ihrem friedlichen Zwecke zu unterstützen.

Eine Warnung an deutsche Landsleute.

Aus **Johannesburg** geht der „Danz. Zeitung" Folgendes zu:

Noch mit jedem Schiffe kommen aus Europa eine Anzahl von Reisenden verschiedenen Alters und aus den verschiedensten Ständen an in der Erwartung und mit der Absicht, in der Armee Transvaals oder in Civilberufen sofort oder bei Beendigung des Krieges lohnende Beschäftigung zu finden. Auch mancher deutsche Offizier a. D. befindet sich darunter.

Nur diejenigen, welche ohne alle Luftschlösser und Ansprüche kommen, finden sich nicht enttäuscht; die anderen, und es ist ein erheblicher Theil, bedauern von Anfang an, jetzt nach Südafrika geeilt zu sein, und wollen, je eher je lieber, wieder fort in die Heimath, was aber nur den einigermaßen Bemittelten möglich ist. Von den anderen leidet, wer von vornherein am Kriege Theil zu nehmen entschlossen ist, wenigstens vorläufig nicht Noth, denn er wird auf Regierungskosten in einem Hotel einquartiert, erhält seine Ausrüstung, freie Reise zur Front und dort Beköstigung. Für viele von diesen Kriegsfreiwilligen wird die Zeit der Noth erst anbrechen, wenn der Krieg zu Ende geht und sie selbst für Unterkommen und Ernährung zu sorgen haben.

Wird das Land englisch, so ist diesen Combattanten jede Aussicht auf Fürsorge der Regierung abgeschnitten, und bleiben die Boeren Herren des Landes, so können die Fremden schwerlich auf praktische Dankbarkeit rechnen, denn das ist eine Tugend, die bei allen sonstigen guten Eigenschaften der Boer kaum kennt, geschweige denn ausübt. Einzelne Fremde mögen wohl ein Unterkommen im Privatdienst finden, wenn sie in ihren Ansprüchen sehr bescheiden sind und auch mit untergeordneten Positionen vorlieb nehmen, aber das Gros wird auch darauf nicht rechnen können. Der Mangel an Sprachkenntnissen — englisch und holländisch wird überall verlangt — und Mangel an den für den Beruf erforderlichen fachmännischen Kenntnissen steht ihnen hindernd im Wege. Gegen frühere Offiziere herrscht in ganz Transvaal eine gewisse Abneigung, da die Erfahrung gelehrt hat, daß sie häufig nach hiesiger Auffassung unberechtigte Ansprüche auf Grund ihrer früheren socialen Stellung machen und vielen die Lust fehlt, sich aus geringen Stellungen langsam emporzuarbeiten. Schon jetzt werden die fremden Consulate hier und in Pretoria von Vielen um Unterstützungen, um Gelegenheit und Mittel zur Rückreise, um Absendung von telegraphischen Hilferufen an die Angehörigen in der Heimath gebeten, und diese Gesuche werden sich immer noch vermehren. Dabei stehen weder den Consulaten selbst Mittel zur Verfügung, um derartige Wünsche zu erfüllen, noch werden, von besonderen Ausnahmen abgesehen, von den hier und in Pretoria bestehenden Hilfsvereinen ihre nur beschränkten Mittel für derartige Zwecke hergegeben.

Nach den Erzählungen der Leute haben sie vor ihrer Abreise entweder nichts oder Falsches über die hiesigen Verhältnisse erfahren. Mehrfach haben europäische Blätter die Aussichten für junge Leute in den rosigsten Farben geschildert und damit den reichen Auswanderungsstrom vermehrt, der sich nach Transvaal ergossen hat und noch weiter ergießen wird. Es kann aber nur davor gewarnt werden, ohne vorheriges festes Engagement und genügende Subsistenz- und Rückreise-Mittel hierher zu kommen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 18. Mai. Wie die „Nat.-Ztg." erfährt, ist von einer diesjährigen Reise des Kaisers nach England bis jetzt in Hofkreisen nichts bekannt.

Berlin, 19. Mai. In zwei **Nachtversammlungen** der Fahrer, Schaffner und Kutscher der **großen Berliner Straßenbahn** ist das sofortige **Eintreten in den General-Streik** beschlossen worden. — In Folge des Streiks erleidet der **Verkehr** in den Straßen eine **starke Stockung.** Die Omnibusse und Droschken sind derart in Anspruch genommen, daß auch diese Betriebe unzulänglich sind. Auf den Straßenbahnlinien verkehren nur vereinzelte Wagen, von Aushilfspersonal oder den wenigen Angestellten bedient, welche sich dem Ausstande nicht angeschlossen haben.

— Die **Direction der großen Straßenbahn** erläßt eine öffentliche Bekanntmachung, wonach die **ausständigen Angestellten,** die bis zum Montag den Dienst nicht wieder aufgenommen haben, wegen Vertragsbruchs als **entlassen** gelten. Die Direction theilt ferner mit, daß sie sich der Anrufung des Gewerbegerichts seitens der Ausständigen nicht anzuschließen vermöge.

Berlin, 19. Mai. In der heutigen Sitzung des **Aufsichtsrathes der Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft,** zu welcher bekanntlich auch die **Danziger** gehört, ist beschlossen worden, in möglichst kurzer Zeit eine **Pensionskasse für die Arbeiter und Beamten** unter entsprechender Betheiligung der Gesellschaft einzurichten.

— Zum Besuch der **Pariser Weltausstellung** wird auch die **Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung eine Anzahl höhe**[r] **Beamter entsenden.**

— Der Goethebund beabsichtigt, an einem der ersten Tage der nächsten Woche eine große öffentliche **Volksversammlung** abzuhalten, woselbst hervorragende parlamentarische Vertreter **gegen** die lex Heinze sprechen werden. Von Seiten der Socialdemokratie ist Rechtsanwalt **Heine,** der freisinnigen Volkspartei Dr. **Müller-Meiningen,** der freisinnigen Vereinigung Director **Schrader** ausersehen. Der nationalliberale Vertreter steht noch aus. Ernst **v. Wolzogen** wird für Kunst und Literatur das Wort ergreifen, die juristische Seite wird Geheimrath Prof. **Franz v. Liszt** beleuchten.

— John **Alp,** der Capitän des von dem Torpedo-Divisionsboot „D 9" bei Norderney **festgenommenen englischen Dampfers** „Isis", wurde wegen unerlaubten Fischens auf dem deutschen **Gebiet zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.**

* **[Ein Siegesallee-Album]** hat sich nach dem „Berl. Tagebl." der **Kaiser** angelegt. Die in kostbarer Mappe ruhende Sammlung enthält künstlerisch gehaltene, große Photographien sämmtlicher Denkmäler in der Siegesallee. Das Album ist durch die betheiligten Künstler selbst zu Stande gekommen, welche dem Kaiser je drei Aufnahmen der Hauptstatue und Photographien von den Nebenfiguren für seine Sammelmappe überreicht haben.

* **[Lehrcurse für die Kriegskrankenpflege.]** Der aus den Herren Vice-Oberceremonienmeister B. von dem Knesebeck, Reichstags-Abgeordneten Rösicke, Commerzienrath Ravené, Oberstabsarzt Dr. Pannwitz und Director Max Schlesinger bestehende Ausschuß des Comités für das Zusammenwirken der Berufsgenossenschaften mit den Vereinen vom Rothen Kreuz hat neuerdings wieder Lehrcurse für die Krankenpflege ins Leben gerufen, die auf den Berliner und Breslauer berufsgenossenschaftlichen Unfallstationen abgehalten werden. An diesen Cursen nehmen zur Zeit unter der Leitung der Prinzessin Elisabeth zu Hohenlohe-Schillingsfürst dreißig Damen des Vaterländischen Frauenvereins, ferner 15 Damen des dem Vorsitze des Präsidenten des Reichs-Versicherungsamtes Gaebel unterstellten Berliner Samariter-Vereins und 90 männliche Mitglieder des Berliner Vereins vom Rothen Kreuz Theil, welcher der Leitung des Commerzienrathes Jacob untersteht.

* **[Ueber die wachsende Bedeutung des Seeverkehrs]** schreibt die Londoner „St. James-Gazette":

„Eines der bedeutsamsten Zeichen der Zeit ist die Gründlichkeit, mit der die continentalen Mächte — und nicht bloß sie, sondern auch die Vereinigten Staaten in Amerika und Japan im fernen Osten — die Bedeutung des Wortes „Seemacht" erfaßt haben. Daher kommt es, daß neue Flotten gegründet werden, während die alten verstärkt werden. Innerhalb einer Generation wird Deutschland in der Lage sein, über eine Flotte von 30—40 Kriegsschiffen zu verfügen, die zu Operationen auf der Nordsee verwendet werden können. Das Reich hat eine stets im Wachsen begriffene Bevölkerung von 50 Millionen. Die Armuth treibt seine Söhne in die See. Das maritime Element wächst unter den Deutschen mit erstaunlicher Schnelligkeit. Selbst wenn in allen übrigen Ländern alles unverändert bliebe — und das ist durchaus nicht der Fall — so müßte schon diese Projicirung des deutschen Volkes auf die See genügen, um das ganze Gleichgewicht zur See zu verschieben. Welche Hilfsquellen wir auch immer haben mögen — die Zeit muß kommen, wo Völker mit wachsender Bevölkerung, die entschlossen sind, große Flotten zu bauen, uns überflügeln müssen — nicht allein vielleicht, aber zu Zweien und Dreien. Was die Zukunft bringen wird, ist noch ungewiß. Vieles mag sich ereignen, aber für jeden Fall sind Kräfte da, die wachsen und von heute in dreißig Jahren sehr groß sein werden."

* **[Verein zur Förderung des Unterrichts in der Mathematik und den Naturwissenschaften.]** Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins wird in den Tagen vom 4. bis 7. Juni in Hamburg stattfinden; der Verein, der mit fast 900 Mitgliedern gegenwärtig wohl den dritten Theil der an den höheren Schulen Deutschlands wirkenden Lehrer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer in sich schließt, hat bereits mehrfach einen erkennbaren Einfluß auf die Gestaltung des Lehrbetriebes in diesen Fächern ausgeübt. Auf der bevorstehenden Versammlung wird er sich mit Aufstellung eines Lehrplanes für die darstellende Geometrie, d. i. den für die Anwendung auf die Technik besonders in Betracht kommenden Zweig der Mathematik beschäftigen und damit der Erziehung der künftigen Techniker und Ingenieure schon auf den für den Hochschulunterricht vorbereitenden Schulen voraussichtlich wirksame Dienste leisten.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Im Hotel Continental fand gestern Abend ein vom Präsidium des **Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller** veranstaltetes **Banket** statt. 400 Personen waren anwesend, darunter Mitglieder der Botschaft, des Consulats, Reichscommissar **Richter** mit den Beamten und andere. Den Kaisertoast brachte der Präsident des Vereins, Geh. Commerzienrath **Goldberger,** aus. Derselbe toastete auf Loubet und die französische Nation. Die Musik spielte die preußische Hymne und die Marseillaise. Außerdem wurden verschiedene Toaste gehalten. Als Botschafter Fürst **Münster** erschien, begrüßte ihn Goldberger und gedachte seiner Verdienste um den Weltfrieden. Fürst Münster drückte seine Freude aus, unter den Landsleuten weilen zu können und erklärte, die gedeihliche Entwicklung der Dinge sei der Einigkeit Deutschlands und dem segensreichen Wirken des Kaisers zu danken. Die Versammlung sandte ein Huldigungstelegramm an den Kaiser ab, worin die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß dem unter der Regierung des Kaisers zu hoher Blüthe gelangten deutschen Gewerbefleiße es gelingen werde, im gegenwärtigen friedlichen Wettkampfe der Völker seine hervorragende Stellung zu behaupten und zu erweitern.

Italien.

Rom, 18. Mai. Das Decret betreffend die **Auflösung der Kammer** ist nunmehr unterzeichnet. Die Neuwahlen finden am 3. Juni statt, **der Beginn der neuen Tagung am 16. Juni**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. Mai.

Wetteraussichten für Sonntag, 20. Mai, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, normale Wärme. Vielfach Gewitterregen.

-r. **[Colonial-Gesellschaft.]** Die hiesige Abtheilung der deutschen Colonial-Gesellschaft hielt gestern Abend eine Sitzung ab. In derselben wurde den Mitgliedern das nunmehr vorliegende Programm für die Tagung der deutschen Colonial-Gesellschaft zu Coblenz a. Rh. am 30., 31. Mai, 1. und 2. Juni d. J. vorgelegt. Die Abtheilung Danzig wird durch die Herren Commerzienrath **Claassen,** Regierungsrath **Busenitz** und Kaufmann **Schäfer** vertreten sein.

* **[Volksbüchereien des deutschen Ostmarkenvereins.]** Von der Geschäftsstelle des Vereins werden wir um Veröffentlichung des Folgenden ersucht:

Der deutsche Ostmarkenverein hat abermals recht gute Erfolge auf dem Gebiete der Begründung von Volksbüchereien in den östlichen Provinzen zu verzeichnen. Die Zahl der von ihm begründeten bezw. unterstützten Büchereien ist jetzt auf 133 mit über 41 000 Bänden angewachsen. Dennoch gehen dem Ausschuß für Volksbüchereien unausgesetzt so zahlreiche Bitten um Ueberlassung geeigneter Bücher zu, daß er seiner nationalen Aufgabe, durch Begründung von Volksbüchereien deutsche Cultur im Osten zu verbreiten, nur dann gerecht werden kann, wenn ihm nach wie vor die Theilnahme und Mithilfe aller Deutschgesinnten gesichert bleibt. Bücherspenden nimmt mit Dank entgegen und läßt dieselben eventuell gern abholen die Geschäftsstelle des deutschen Ostmarkenvereins, Berlin W., Kleiststraße 5. (Adresse: Major R. Blume.)

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 12. bis 18. Mai wurden geschlachtet: 64 Bullen, 51 Ochsen, 69 Kühe, 234 Kälber, 273 Schafe, 938 Schweine, 4 Ziegen, 8 Pferde. Von auswärts geliefert: 158 Rinderviertel, 338 Kälber, 46 Schafe, 3 Ziegen, 12 ganze Schweine, 10 halbe Schweine.

* **[Reichsgerichts-Entscheidung.]** Wegen Zuwiderhandlung gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst ist am 8. Februar vom Landgerichte Danzig der Orgelbauer und Hauseigenthümer Emil Witt zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Er hatte nach seinen eigenen Plänen angefangen ein dreistöckiges Wohnhaus bauen zu lassen nnd dabei Mörtel verwendet, der von den Arbeitern als zu mager bezeichnet wurde, weil er im Gewicht dreimal soviel Sand als Kalk enthielt. Als die Mauern einige Meter hoch waren, nahm die Baupolizei eine Revision vor und untersagte schließlich den Weiterbau. Witt ließ darauf den ganzen Bau abbrechen. Das Landgericht hat angenommen, daß die in § 330 erforderte Gefahr für andere vorgelegen hat. In seiner Revision bestritt der Angeklagte dies. In der am Freitag stattgefundenen Verhandlung vor dem Reichsgericht beantragte der Reichsanwalt Aufhebung des Urtheils. Die Kausalität müsse begründet sein in dem Zuwiderhandeln gegen die allgemeint anerkannten Regeln der Baukunst. So wie das Mauerwerk bestand, lag für niemand eine Gefahr vor. Sie trat nicht ein, weil die Polizei einschritt und der Angeklagte die Mauern abbrach. Sofortige Freisprechung wird deshalb, so schloß der Reichsanwalt, nicht am Platze sein, weil vielleicht eine Bestrafung wegen Verwendung untauglichen Mörtels auf Grund einer Regierungsverordnung erfolgen kann. Das Reichsgericht hob das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück mit der Begründung, eine gegenwärtige Gefahr sei nicht festgestellt und eine zukünftige genüge nicht zur Anwendung des § 330.

* **[Jubiläum.]** Am gestrigen Tage konnte Herr **Rosanowski** auf eine 25jährige Wirksamkeit als Wallmeister zurückblicken, aus welchem Anlaß ihm nicht nur von seinen Collegen und früheren Kameraden, sondern auch von seinen vorgesetzten Offizieren Glückwünsche, theilweise von Dedicationen begleitet, in großer Fülle zu Theil wurden.

* **[Ordensverleihungen.]** Es sind verliehen worden: dem Polizeirath a. D. **Proske** zu Königsberg i. Pr. der rothe Adlerorden 4. Klasse; dem Forst-Assessor Freiherrn v. **Wangenheim** zu Zehdenick im Kreise Templin, dem Eisenbahnbetriebssecretär a. D. **Janzen** zu Zoppot, bisher in Danzig, und dem Eisenbahnstationsassistenten a. D. **Leutloff** zu Marienburg Wpr. der königliche Kronenorden 4. Klasse; dem Lehrer **Dau** zu Sahms im Kreise Herzogthum Lauenburg der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern; dem Eisenbahnzugführer a. D. Carl **Pohle** zu Danzig das allgemeine Ehrenzeichen.

* **[Personalien beim Militärgericht.]** **Sohl,** Auditeur, die Garnison-Auditeurstelle zu Danzig übertragen worden.

* **[Beendeter Cursus.]** Die anfangs dieses Monats zur hiesigen kgl. Gewehrfabrik commandirten Offiziere haben ihren Cursus heute beendet und sich zu ihren Truppentheilen zurückbegeben.

* **[Bilder-Ausstellung.]** Im Schaufenster der Saunier'schen Buchhandlung in der Langgasse sind seit heute drei hübsche Aquarelle des jugendlichen talentvollen Danziger Malers Herrn **Felix Engel** ausgestellt. Es sind wohlgelungene Motive aus unserer Oberpfarrkirche zu St. Marien.

* **[Seuche.]** Nach Feststellung des beamteten Thierarztes ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Vieh des Hofbesitzers Herrn Hoffmann in Kowall bereits erloschen und die Desinfection vorschriftsmäßig ausgeführt, weshalb die unterm 20. April cr. für die Ortschaften Kowall, Gut Schönfeld, Dorf Schönfeld, Zankenzin und Matzkau angeordneten Sperrmaßregeln wieder aufgehoben worden sind. In Gr. Wickerau, Kreis Elbing, ist die Rothlaufseuche ausgebrochen und in Pomehrendorf desselben Kreises ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

* **[Leichenfund.]** Gestern Nachmittag wurde in der Radaune vor der Sandgrube eine unbekannte männliche Leiche aufgefischt und einstweilen behufs Agnoscirung nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe gebracht.

§ **[Unfälle.]** Der Arbeiter Karl **Jeguschke** aus Ohra, welcher als Kutscher bei dem Fuhrhalter Herrn Runge in Danzig beschäftigt ist, fiel so unglücklich von seinem Wagen, daß er, mit dem Kopfe nach unten hängend, eine ganze Strecke mit fortgeschleift wurde und schließlich ihm eines der Hinterräder über den Kopf ging. Der Bedauernswerthe wurde in das Lazareth Sandgrube geschafft, woselbst er verblieb. — Der Schmied Ernst **Friese** verunglückte gestern Nachmittag im Betriebe des Schiffsbaues der kais. Werft dadurch, daß er auf dem Kreuzer C ca. drei Meter hoch in den Schiffsraum hinabstürzte. Mit einem complicirten Unterschenkelbruch mußte der Verunglückte mittelst Sanitätswagens in das Lazareth Sandgrube gebracht werden. — Das Kind Meta **Brenk** schnitt sich gestern Nachmittag beim Fallen zur Erde so bedeutend mit Glas den linken Unterarm auf, daß es fast verblutet wäre. Es wurde dem chirurgischen Lazareth zur Behandlung überwiesen.

* **[Vom Rade gestürzt]** auf dem Wege zwischen Brösen und Langfuhr ist gestern Abend der bekannte Radfahrer Herr Bonbonfabrikant **Paul Röhr,** Mitglied des Velociped-Clubs „Cito". Der Verunglückte zog sich hierbei bedeutende Abschürfungen des Gesichts und eine theilweise Abtrennung des linken Ohres zu. Nachdem ihm in Langfuhr von Herrn Dr. Abraham ein Nothverband angelegt worden war, mußte er zur weiteren Behandlung nach dem chirurgischen Stadtlazareth hierselbst geschafft werden, von wo er heute jedoch schon in seine Privatwohnung am Altst. Graben entlassen werden konnte.

* **[Feuer.]** Gestern Abend waren in der ersten Etage des Hauses Jopengasse Nr. 22 die Gardinen und Fenstervorhänge in Brand gerathen. Das unbedeutende Feuer wurde durch die sofort hinzugerufene Feuerwehr sehr bald gelöscht.

-r. **[Schwurgericht.]** Die Anklagesache, welche heute zur Verhandlung gelangt, ist die umfangreichste von allen übrigen in dieser Schwurgerichtsperiode. Sechs Angeklagte betraten den Saal, um sich wegen Aufruhr, Widerstandes gegen die Staatsgewalt nnd Beleidigung zu verantworten. Es sind dies die Fabrikarbeiter Alb. und Joh. **Kunischewski,** die Arbeiterfrau Auguste **Kunischewski,** die Arbeiter August und Reinhold **Kaminski** und der Holzarbeiter Friedrich **Kunischewski,** sämmtlich aus Praust. Zur Beweisaufnahme sind fünfzehn Zeugen geladen. Die Anklagebehörde ist vertreten durch Herrn Staatsanwalt **Ziegner,** während die Vertheidigung in den Händen der Herren Rechtsanwälte **Zander** und **Suckau** liegt. Die Angeklagten bekennen sich bis auf Reinhold Kaminski durchweg der ihnen zur Last gelegten Strafthaten schuldig. Der Vorgang, welcher den Strafthaten zu Grunde liegt, hat sich am 3. März d. Js. in Praust abgespielt. Am Vormittag dieses Tages zogen A. Kunischewski und Aug. Kaminski lärmend durch das Dorf. Letzterer hatte dabei einen Stock mit einer Stahldrahteinlage bei sich. Der Gemeindediener Hannemann ermahnte die Unruhestifter zur Ruhe. Dieser Aufforderung leisteten die beiden genannten Arbeiter aber keine Folge. Sie verhöhnten und beleidigten vielmehr den Beamten. Es kam dann auch noch der Gemeindediener Wachholz hinzu. Nun sollte zur Verhaftung des Alb. Kunischewski geschritten werden. Dieser widersetzte sich aber aufs heftigste, schlug mit Fäusten auf Hannemann ein und zerkratzte ihm das Gesicht. Kaminski holte sich nun eine Forke und drang damit auf die Beamten ein. Wachholz zog einen scharf geladenen Revolver, worauf Kaminski zurückwich. Während dieser Vorgänge kam die Ehefrau Auguste Kunischewski hinzu und soll sich dabei ebenfalls des Widerstandes schuldig gemacht haben. Kunischewski gelang es noch einmal, sich von den Beamten loszureißen. Diese sahen nunmehr ein, daß die Lage für sie sehr bedrohlich war und nahmen vorläufig von einer Verhaftung der Uebelthäter Abstand. Die Gemeindediener begaben sich nach dem Kuck'schen Lokal, wo sie die Rückkehr des Kunischewski und des Kaminski abwarten wollten, um dieselben dann in Haft zu nehmen. Um die Mittagszeit kamen sie dann auch in Gemeinschaft der übrigen Angeklagten zurück. Hannemann und Wachholz wollten nun zur Erfüllung ihrer Obliegenheiten schreiten. Die Arbeiter widersetzten sich aber von neuem, auch ihre Genossen wurden thätlich und es kam zum einem fürchterlichen Krawall, bei dem die Beamten entwaffnet wurden. Mit Messern, Steinen und Knüppeln wurde seitens der Angeklagten dreingeschlagen. Wachholz erhielt mit einem schweren Stein einen Schlag an den Kopf, so daß er ohnmächtig zusammenbrach und sich erst eine geraume Weile später erholte. Hannemann trug sieben Messerstiche davon. Auch von den Ruhestörern erhielten einige mehr oder weniger erhebliche Verletzungen durch Säbelhiebe. H. lag 16 Tage an den Verwundungen zu Bett. Der erste vernommene Zeuge ist der Amtsvorsteher Herr **Rathke** aus Praust. Derselbe wird hauptsächlich darüber befragt, ob sich derartige Krawalle in Praust öfter ereigneten. Er erwidert darauf, daß früher nur ein Gemeindediener nöthig war. Da jetzt jedoch öfter kleine Zusammenrottungen vorkommen, wurde ein zweiter Gemeindediener angestellt. Seitdem haben sich Ruhestörungen weniger geltend gemacht. Der Gemeindevorsteher Herr **Würfel** schildert die Angeklagten als tüchtige Arbeiter, die jedoch leicht zu Excessen neigen, wenn sie angetrunken sind. Der dritte Zeuge ist der Gemeindediener Wachholz. Derselbe beschreibt den Vorfall in ähnlicher Weise als schon festgestellt wurde. (Bei Schluß der Redaction dauerte die Verhandlung noch fort.)

In der gestern Nachmittag beendeten Verhandlung gegen den Besitzer **Czaija** wurden die Herren Kreisphysicus Dr. **Kämpfe** aus Carthaus und Dr. **Dobberstein** aus Sierakowitz vernommen. Diese haben die Leiche des Sildatke secirt und dabei festgestellt, daß derselbe ganz bestialisch zugerichtet war. Der ganze Rücken war, wie sich Dr. Kämpfe ausdrückte, „zu Mus und Brei geschlagen". Ferner waren die Arme in einem derartigen Zustande, daß die Sehnen vollständig zu einer losen Masse gewandelt waren. Dasselbe war zum Theil an den Beinen der Fall. Der Spruch der Geschworenen lautete auf schuldig der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, doch wurden dem Angeklagten mildernde Umstände bewilligt. Das Gericht erkannte darauf auf vier **Jahre Gefängniß.**

Zur Aburtheilung vor dem Schwurgericht sind noch nachträglich folgende Strafsachen angesetzt: Am 23. Mai gegen den Knecht Rudolf **Englinski** aus Gr. Golmkau wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, gegen den Knecht Friedr. **Schulz** und den Dienstjungen Friedr. **Reddig** aus Käsemark wegen vorsätzlicher Brandstiftung bezw. Begünstigung dazu. Am 25. Mai wird schließlich gegen den Arbeiter Franz **Kasper** aus Suckau wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode und gegen das Dienstmädchen Marianne **Patelczyk** aus Gartsch wegen Meineides verhandelt werden.

[Polizeibericht für den 19. Mai 1900.] Verhaftet: 3 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Unfugs. — Gefunden: 1 kleines grünes Portemonnaie, enthaltend 2 Gutscheine und 6 Geschäfts-Coupons; am 19. April cr. 1 Stück buntes Zeug, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizeidirection zu melden. — Verloren: 1 Packet in blaugrauem Papier, enthaltend Weißwaaren von Walter u. Fleck, 1 Ledertäschchen mit ca. 75 Mk., 1 großer Hundemaulkorb von braunem Leder mit Messingbeschlag, 1 schwarzes Lederportemonnaie mit 205 Mk., abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

× **Aus dem Danziger Werder,** 18. Mai. Die in den vorletzten Tagen stattgehabten Nachtfröste haben unter den Feldfrüchten, insbesondere den Frühjahrssaaten unberechenbaren Schaden angerichtet. Die mit Gerste bestandenen Felder sehen ganz gelb aus und die im Aufgang begriffenen Zuckerrüben sind sämmtlich erfroren und müssen noch einmal gesäet werden. Wenn nicht bald durchdringender Regen und warme Tage kommen, dann werden auch die Weizenerträge dürftig sein.

-e. **Zoppot,** 19. Mai. Der hiesige **landwirthschaftliche Verein** hielt gestern im „Kaiserhof" unter Vorsitz des Rittergutsbesitzers Hrn. **Pferdmenges**-Adl. Rahmel seine monatliche Versammlung ab, die leider nur schwach besucht war. Herr Molkereibesitzer Wienß hierselbst, wurde zunächst als Mitglied aufgenommen. Alsdann machte der Vorsitzende verschiedene geschäftliche Mittheilungen. Von der Landwirthschaftskammer lag eine Zusammenstellung des Viehbestandes vom 1. Dezember v. Js. im Gebiet des deutschen Reiches vor nebst Angaben, wie viel Schlachtvieh das Reich liefert. Der Vorsitzende erklärte im Anschluß daran, daß das Reich jetzt schon fast so viel Schlachtvieh liefere, als es verbrauche, und wenn die Preise keinen unangenehmen Schwankungen unterworfen sein würden

würde der Bedarf vollständig gedeckt werden. Herr Director Dr. Funk wies dabei auf genaue Berechnungen der landwirthschaftlichen Presse hin, wonach der Bedarf an Schweinen vollständig gedeckt werde, während beim Rindvieh nur einige Procent fehlen. Eine Fleischnoth kann demnach im Reiche nicht eintreten. Die Handelskammer zu Halberstadt hat an die Landwirthschaftskammern ein Rundschreiben gerichtet und darin angegeben, daß bei Ausstellungen der Handel mitunter durch unlauteren Wettbewerb geschädigt werde, und gleichzeitig um Abhilfe ersucht. Dem Vorsitzenden war dies Schreiben von der westpreußischen Landwirthschaftskammer zur gutachtlichen Aeußerung zugegangen. Die Versammlung konnte keine Stellung dazu nehmen, weil keine genaueren Angaben gegeben sind. Herr Rector Jahnke erstattete den Bericht über Prüfung der Kasse, wozu er nebst Herrn Dr. Kern in der letzten Sitzung beauftragt worden war. Die Kasse hat mit dem vorjährigen Bestande eine Einnahme von 512,51 Mk., darunter 17,25 Mk. für Benutzung der in Oliva aufgestellten Viehwaage, die Ausgabe betrug 239,25 Mk., die Mitgliederzahl 61. Hierauf hielt Herr landwirthschaftlicher Wanderlehrer A. Schoeler-Danzig einen längeren Vortrag: Ueber Heuwerbung mit Berücksichtigung des maschinellen Betriebes, sowie Bereitung von Braunheu, Preßheu u. a. m. — Das Fernsprechnetz wird in unserem Orte immer größer. Eine Anzahl Telegraphen-Arbeiter ist gegenwärtig dabei, 15 neue Anschlüsse herzustellen. Außerdem erhält Zoppot jetzt directen Verkehr mit Berlin und anderen großen Städten.

Schöneck, 18. Mai. Den Ziegeleiarbeiter Wuttkowski'schen Eheleuten ist ein schweres Unglück dadurch zugestoßen, daß dem 15jährigen Sohne heute früh zwei mit je 600 Stück Ziegelsteinen beladene Feldbahn-Lowris ihm über den rechten Fuß fuhren und denselben vollständig zerquetschten. Dem Knaben wird der Fuß wohl abgenommen werden müssen. Der Verunglückte wurde ins Kreiskrankenhaus befördert.

L. Schönsee, 18. Mai. Ein Theil der Holzarbeiter, welche mit der Abholzung des von der Landbank an einen Holzhändler verkauften Waldes des Gutes Kolmansfeld beschäftigt sind, führt in Erdhöhlen und Erdhütten im Walde ein romantisches Dasein. Nachdem jetzt kürzlich einer dieser Holzarbeiter wegen des an einer Frau ausgeführten Ueberfalles mit sechs Jahren Zuchthaus bestraft ist und ein in der benachbarten Staatsforst Drewenzwald ausgebrochener Waldbrand ebenfalls auf diese Arbeiter zurückgeführt wird, ist anzunehmen, daß den Waldbewohnern im sicherheitspolizeilichen Interesse das Verlassen ihrer Wohnstätten aufgegeben werden wird.

Ω Berent, 18. Mai. Gestern feierte das Rentier Gabbe'sche Ehepaar hierselbst die diamantene Hochzeit in selten körperlicher und geistiger Frische. Die Verwandten und viele Bürger der Stadt hatten sich zu dieser außergewöhnlichen Feier eingefunden.

Konitz, 19. Mai. (Tel.) Die Freigabe der Leichentheile Winters ist nach amtlicher Auskunft noch nicht erfolgt.

Der Staatsanwalt sandte in einem Einschreibpacket die ausgelösten Kopftheile Winters an Dr. Mittenzweig nach Berlin in das dortige städtische Leichenschauhaus.

Vermischtes.

Das Depeschen-Labyrinth.

Im „King“ schildert der bekannte englische Satiriker James J. Sullivan in folgendem Dialog zwischen Mr. und Mrs. Smith die Wirkung des Labyrinthes von Depeschen und Nachrichten, das die Londoner Blätter täglich mit unzähligen Wiederholungen ihrer eigenen früheren Meldungen dem Leser auftischen:

Mrs. Smith: Lieber John, ich kann die Nachrichten vom Kriegsschauplatze wirklich nicht verstehen! Bitte, erkläre du sie mir. Was meint das Telegramm hier?

„Specialkabel: Lord Roberts ist während seines sechswöchentlichen Aufenthalts in Bloemfontein damit beschäftigt gewesen . . . 2c.“

Dann: „Per Kabel: Lord Roberts, der jetzt seit drei Wochen in Bloemfontein ist 2c.“

Dann: „Telegramm unseres Special-Correspondenten: General Roberts zog heute in Bloemfontein ein 2c.“

Dann: „Von unserem eigenen Correspondenten: Man erwartet jeden Tag, daß General Roberts gegen Bloemfontein vorrücken wird etc.“

Dann: „Von unserem Correspondenten: Wird Roberts von Cape-Town aus gegen Bloemfontein losmarschiren?“

Und dahinter: „Wir erwarten die Ankunft Lord Roberts in Capstadt jeden Tag.“

So geht es die ganze Seite weiter. Geht die Zeit rückwärts oder muß man die Zeitung jetzt herumdrehen und von unten nach oben lesen?

Herr Smith: „Aber, liebes Kind, das ist doch furchtbar einfach; natürlich sind die früheren Telegramme später gesandt worden — ich meine, die Briefe kommen nach den Telegrammen, und können nicht vor denen ankommen, die eintrafen, als die anderen noch nicht da waren — ich meine — weißt du, das ist so schwer, einer Frau etwas zu erklären, aber es ist natürlich alles so klar wie Krystall!“

Mrs. Smith: „Nun gut, aber wo endet denn all das? Was ist denn eigentlich zuletzt passirt?“

Mr. Smith: „Du bist doch ein ganz confuser kleiner Dummkopf, gieb einmal die Zeitung her.“

Er wirft einen Blick auf die Spalte und murmelt:

„General Roberts segelt morgen nach dem Cap — hm — es heißt, daß General Roberts zum Obercommandirenden ernannt werden wird — hm — (er kratzt sich den Kopf und starrt auf die Zeitung, reibt sein Kinn und schnappt nach Luft) — dann stottert er: „Aha, hier ist die letzte Nachricht: Es ist nunmehr zweifellos, daß der Krieg mit dem Transvaal unvermeidlich geworden ist — — —“ Herr Smith starrt geistesabwesend um sich, faßt sich an die Kehle, stellt sich auf den Kopf, um die Zeitung von unten nach oben zu lesen, und muß noch am selben Tage in eine Privatirrenanstalt geschafft werden.

Standesamt vom 19. Mai.

Geburten: Conditorgehilfe Franz Rathner, T. — Schlossergeselle Hermann Benkenstein, T. — Heizer Johann Klingenberg, T. — Schlossergeselle Xavery Sokolowski, S. — Arbeiter Emil Haß, T. — Arbeiter Julius Kegel, S. — Bauunternehmer Joseph v. Kunck-Studzinski, S. — Arbeiter Johann Torunski, T. — Arbeiter Johannes Neubert, S.

Aufgebote: Korbmachergeselle Eduard Hugo Dyck und Olga Amanda Beinn, beide hier. — Tischlermeister August Emil Mittendorf hier und Johanna Julianna Riesner zu Praust. — Arbeiter Karl Galka zu Krämersdorf und Auguste Wilhelmine Wongel zu Borchersdorf. — Tischlergeselle Carl Julius Klopp und Auguste Therese Kuschel, geb. Mulawa.

Todesfälle: Musketier der 8. Comp. Infanterie-Regiments Nr. 128 Jakob Franz Grudewitz, 20 J. 7 M. — Wittwe Johanna Bank, geb. Chest, 63 J. 10 M. — Frau Maria Charlotte Markowski, geb. Hampel, 34 J. 6 M. — Provinzial-Secretär Karl Otto Ruppach, 57 J. — Wittwe Emilie Kalinowski, geb. Duwe, 56 J. 9 M. — S. d. Gärtners Eduard Hal[illegible], 5 W. — Wittwe Wilhelmine Auguste Louise Hesse, geb. Siegel, fast 86 J. — T. d. Arbeiters Gottlieb Schönfeld, 1 J. 2 M. — Glaser Rudolf Wobbe, 40 J. — Eigenthümer Franz Czerwionke, 43 J. 6 M. — S. d. Schlossergesellen Adolf Sprengel, 1 J. 2 M. — Unehelich: 1 S., 1 T. und 1 S. todtgeb.

Danziger Börse vom 19. Mai.

Weizen in festerer Tendenz. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 726 Gr. 141 M, weiß 756 Gr. 159 M per Tonne.

Roggen fester. Bezahlt ist inländischer 714 Gr. 141 M, 705 und 723 Gr. 140 M, russischer zum Transit 708 Gr. 105 M, feucht 641 Gr. 96 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 621 Gr. 128 M, polnische zum Transit 653 Gr. 115 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 125, 125½, 127 M, fein weiß 129, 130 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** grobe 4,35, 4,40 M, mittel 4,22½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,65 M per 50 Kilogr. bez.

Berlin, den 19. Mai.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

5497 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 60—63 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 55—59 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 53—54 M, d) gering genährte jeden Alters 48—52 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 57—60 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—56 M; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 51—53 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 48—50 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 45—47 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 41—43 M.

1502 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 72—75 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 64—68 M; c) geringe Saugkälber 50—56 M; d) ältere gering genährte (Fresser 40—48 M.

10 531 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—61 M; b) ältere Masthammel 51—56 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45—49 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

9280 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 43—44 M; b) Käser — M; c) fleischige 41—42 M; d) gering entwickelte 39—40 M; e) Sauen 36—38 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft wickelte sich gedrückt und schleppend ab und hinterläßt Ueberstand.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt, feine schwere Posten wurden über Notiz bezahlt.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig; es bleibt kleiner Ueberstand.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird kaum geräumt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 18. Mai. Wind: W.

Angekommen: Ellen, Ohlsson, Landskrona, Mauersteine. — Marie, Rasmussen, Limhamn, Kalksteine.

Gesegelt: Annie (SD.), Gahde, Sundsvall, leer. — Sven-Renström (SD.), Carlsson, Königsberg, leer.

19. Mai.

Angekommen: Zoppot (SD.), Scharping, Colberg, leer.

Gesegelt: A. W. Kasemann, (SD.), Düsing, Southampton, Holz. — Ems (SD.), Dreyer, Emden, leer.

Ankommend: 1 Dampfer, 1 Schooner, 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur i. V. Dr. Herrmann in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Geschäftsbüreaus der städtischen Verwaltung während der Zeit vom 15. Mai bis zum 15. September cr. Nachmittags bereits um 5 Uhr geschlossen werden. (6728

Danzig, den 6. April 1900.

Der Magistrat.

Delbrück. Trampe.

Aufgebot.

Die Frau **Marie Doerksen geb. Danielowski** in Zoppot, vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Wannow** ebenda, hat das Aufgebot der Aktie Nr. 0146 der Zuckerfabrik Riesenburg über siebenhundert Mark deutsche Reichswährung beantragt. Der resp. die Inhaber dieser Urkunde werden aufgefordert, spätestens in dem auf den **24. Dezember 1900, Vormittags 9 Uhr**, vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde auf Antrag erfolgen wird.

Riesenburg, den 27. April 1900. (7600

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die laufenden **Glaserarbeiten** und das **Verkitten der Fenster** an den Kommunalgebäuden innerhalb der Stadt und der Vorstädte für die Zeit vom 1. Juli 1900 bis 30. Juni 1903 stellen wir hierdurch zur öffentlichen Verdingung.

Verschlossene Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Glaserarbeiten" sind bis zum **5. Juni d. Js., Vormittags 11 Uhr, im Baubureau des Rathhauses einzureichen.**

Jeder Bieter hat vor Abgabe seines Angebots, die für die Vergebung der Arbeiten maßgebenden Bedingungen zum Zeichen seiner Anerkennung durch Namensunterschrift zu vollziehen.

Diese Bedingungen sowie das Verzeichniß der zu leistenden Arbeiten und Lieferungen liegen im Baubureau des Rathhauses während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Danzig, den 10. Mai 1900. (7948

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 8. Juni 1900, Vormittags 11 Uhr, verkauft die Direction in öffentlicher Verdingung die im Rechnungsjahre 1900 entstehenden alten Metalle, Metallspähne, Metallabfälle, altes Leder, Pappe pp.

Die Bedingungen liegen zur Einsicht hier aus und können auch gegen Erstattung von 75 ₰ abschriftlich bezogen werden.

Danzig, den 12. Mai 1900.

Königliche Direction der Gewehrfabrik. (7961

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau **Rosa Michaelson** geb. **Schulz** zu Danzig, Langebrücke Nr. 71, parterre, wird zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters ein Gläubiger-Versammlung auf

den 30. Mai 1900, Vormittags 10½ Uhr,

vor das Königliche Amtsgericht hierselbst, Pfefferstadt, Zimmer 42 berufen. (8117

Danzig, den 14. Mai 1900.

Königliches Amtsgericht Abthl. 11.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Uhrmachers **Oscar Rast** in Danzig, Goldschmiedegasse Nr. 25, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 16. Mai 1900. (8118

Königliches Amtsgericht Abthl. 11.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der im Gemeindebezirke Quaschin belegenen, im Grundbuche von Quaschin Band 65 I Blatt 8, Band 65 III Blatt 78 und Band 65 III Blatt 92 auf den Namen des Bauers **Johann Hallmann** zu Quaschin bezw. desselben und seiner Ehefrau **Rosalie geb. Czoske** eingetragenen Grundstücke wird aufgehoben, da der Versteigerungsantrag von dem Gläubiger zurückgenommen worden ist.

Der auf den 23. Mai 1900 bestimmte Termin fällt weg.

Zoppot, den 18. Mai 1900. (8123

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Der Bedarf an Fleisch- und Wurstwaaren für die Menageküchen der in Danzig einschließlich Langfuhr und Neufahrwasser garnisonirenden Truppen und für das Garnisonlazareth soll am Sonnabend, den 2. Juni d. Js., Vormittags 9 Uhr, im Geschäftszimmer des Proviant-Amtes zu Danzig öffentlich verdungen werden.

Angebote — getrennt nach den durch die Bedingungen festgesetzten drei Loosen — sind an das Proviantamt Danzig bis zu der bestimmten Zeit mit der Aufschrift

„Angebot auf Fleischwaaren"

versehen — eventl. portofrei — einzusenden.

Das Uebrige enthalten die Bedingungen, welche bei der bezeichneten Stelle ausliegen, auch gegen Erstattung von 60 ₰ für das Exemplar dort abgegeben werden.

Formulare zu den Angeboten werden daselbst unentgeltlich verabfolgt. (7882

Königliche Intendantur 17. Armeekorps.

In unser Firmenregister ist heute das Erlöschen der unter Nr. 134 vermerkten Firma **Szymanski et Capa** in Strasburg eingetragen worden.

Strasburg Westpr., den 11. Mai 1900. (8129

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute unter Nr. 15 die Genossenschaft in Firma:

Molkerei Gr. Klinsch, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

mit dem Sitze in Groß Klinsch eingetragen und hierbei Folgendes vermerkt worden:

A. Gegenstand des Unternehmens ist die Milchverwerthung auf gemeinsame Rechnung und Gefahr.

B. Vorstandsmitglieder sind:
1. der Rittergutsbesitzer **Emil Gelchow** in Zelenin,
2. der Rittergutsbesitzer **Heinrich von Gyldenfeldt** in Putz,
3. der Besitzer **Ludwig Dupke** in Gr. Klinsch.

C. a) Das Statut lautet vom 26. Oktober 1899.
b) Die Bekanntmachungen erfolgen im Berenter Kreisblatt, unterzeichnet vom Genossenschaftsvorsteher.
c) Die Willenerklärung des Vorstandes erfolgt durch mindestens zwei Mitglieder, einschließlich des Genossenschaftsvorstehers oder dessen Stellvertreters; die Zeichnung für den Verein geschieht, indem der Firma die Unterschriften der Zeichnenden hinzugefügt werden.

Die Einsicht in die Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts Jedem gestattet.

Berent, den 12. Mai 1900. (8144

Königliches Amtsgericht.

Inseratschein Nr. 19.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 20 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 117 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 20. Mai 1900.

Fischmarkt in Venedig.

Von C. Enßell-Kilburger (Berlin).

Wenn man an zwanzig Reisende, die Venedig besucht haben, die Frage richtet, ob sie wohl auch auf dem Fischmarkt gewesen seien, so wird man von neunzehn sicher ein erstauntes Nein zur Antwort erhalten. Der Venetianer Fischmarkt gehört nicht zu dem, was man „gesehen haben muß“, er liegt außerhalb der Tradition. Fügt es nicht der Zufall, daß irgend jemand, der sich länger in Venedig aufgehalten, den Fremdling darauf hinweist, wird der Markt nicht vielleicht von den Wirthsleuten ganz beiläufig als etwas Sehenswerthes erwähnt, so wird kein Reisender darauf aufmerksam werden.

Das ist schade, denn gerade hier zeigt sich Venedig, praktisch angesehen, so recht als die Beherrscherin der Adria, deren Tribut in verblüffender Fülle aufgestapelt liegt. Unter dieser riesengroßen, von mächtigen Pfeilern getragenen Eisenhalle spielt sich ein Stück intimen Venetianer Lebens ab, giebt sich das Volk vollständig natürlich bei der Arbeit, in der Gier zu erwerben. Hier ist nichts von dem dolce far niente des Italieners zu spüren, jeder hat alle Hände voll zu thun, die Waare zu sortiren, auseinander zu breiten, an den Mann zu bringen — und dies geht mit einer ungeheuren Lebendigkeit der Bewegungen und einem betäubenden Geschrei vor sich.

Will man den Fischmarkt erreichen, so wandert man vom Markusplatz — dieser bleibt ja in Venedig für alle Orientirungsversuche das Maßgebende — die Merceria, d. h. die Hauptader allen Geschäftsverkehrs hinunter bis zur Rialtobrücke. Von dieser merkwürdigsten aller Brücken der Welt, auf der sich ihrer ganzen Länge nach zwei Reihen laubenartiger, aus Stein gemauerter Verkaufsläden aufbauen, gefüllt mit den abscheulichsten Producten italienischer Industrie: grellbunten Jutestoffen, schreienden Portièren, gelbem Schuhzeug, verwegenen Hüten, die wie Caricaturen unserer Mode wirken, Halskrausen, Leibwäsche, Spitzenschleiern, Ausschuß von Salviati-Gläsern — alles zu unglaublich billigen Preisen — von hier aus gewinnt man schon einen Ueberblick über den Markt.

Die Halle liegt am Ende der Rialtobrücke, dicht am Canale grande. Man hat wohl schon früher, wenn man mit dem „Vaporetto“ fuhr, dem kleinen, regelmäßig gehenden Dampfer, der hauptsächlich den Verkehr auf diesem Kanal vermittelt, einen flüchtigen Blick auf das Gebäude gerichtet, dann aber schnell und schaudernd den Kopf gewendet, um dem penetranten Fischgeruch zu entgehen. Auch jetzt empfängt uns nicht gerade ein Wohlgeruch — immerhin ist die Luft im Verhältniß zu den gewaltigen, ausgebreiteten Fischvorräthen erträglich zu nennen. Die dem Kanal zugekehrte Hallenseite ist vollständig offen, so daß soviel wie eben möglich für Ventilation gesorgt ist.

Von der Adria her, durch die Lagune und später durch das Gewirr kleiner Kanäle werden die gefangenen Fische direct bis zur Halle gebracht und dort ausgeladen — ganze Barken voll von ein und derselben Sorte — im ganzen aber von überraschender Mannigfaltigkeit. Wer ohne Führer hierher käme, würde sich unter den unendlich vielen Arten, die zudem so vollständig von unseren deutschen abweichen, schwer auskennen. Wir aber sind bevorzugt; denn uns geleitet unser „Padrone“, in dessen allerliebster kleiner Villa auf dem Lido, dicht neben der Anlegestelle der Dampfer, wir zur Zeit die einzigen Fremden sind. Er war früher Verwalter eines großen Venetianer Hotels, des „Canaletto“, und hat sich in dieser Thätigkeit, bei den Einkäufen für das Hotel, eine große Waarenkenntniß angeeignet. Er kennt jeden Fisch, jede Muschel — fast jeden Händler, und da er jetzt Zeit, sehr viel Zeit hat, macht es ihm Freude, von seinem Wissen mitzutheilen.

Also jener große Fisch, der dort in Exemplaren von fünf bis sechs Fuß Länge daliegt, ist Thunfisch. Er hat die böse Eigenschaft, sich sehr schnell an der Luft zu zersetzen und dann so giftig zu sein, daß sein Genuß gefährliches Kranksein zur Folge hat. Er wird deshalb stets beim Ankommen auf seine Frische geprüft und diese durch einen aufgedrückten Stempel bestätigt. Auch jetzt steht der „Beschauer“ dabei und waltet seines Amtes. Für den Versand bleibt der Fisch unzertheilt, während er hier in große Scheiben geschnitten, deren jede den beruhigenden Stempel trägt, verkauft wird. Vor zwei Tagen erst haben wir die Bekanntschaft dieses Meeresbewohners gemacht — und gebüßt. Nicht daß er nicht tadellos frisch gewesen wäre — im Gegentheil, er war, in Olivenöl gebraten, mit seiner dicken braunen, außerordentlich kräftigen Sauce, mit seinem Geschmack eines gut zubereiteten Rindsfilets so verführerisch, daß wir des Guten wohl ein wenig zu viel gethan hatten. Der Fisch ist eben sehr schwer zu vertragen und darf nur in kleinen Portionen genossen werden und verlangt, daß man ihn sehr reichlich, nach deutschen Begriffen allzu reichlich mit Wein begießt.

Neben dem Thunfisch liegen Störe, ebenfalls Kerle von sechs Fuß Länge, mit ihrem festen Schuppenpanzer den Eindruck des Unverwundbaren machend, und kleine Hundshaie, „die Briganten des Meeres“. Sie haben sehr breite Vorderflossen, der Rachen sitzt am Halse, dort, wo man den Kehlkopf vermuthet, klafft mächtig auseinander und nimmt alles Freßbare in sich auf, was ihm die Strömung zutreibt.

Sole und Brancino, schmackhafte Fische, die sich, gekocht und gebacken, auf der Speisekarte jedes besseren Hotels vorfinden, sind auch in großen Mengen vorhanden, ebenso der Dorato, eine Art großer Goldfisch, kurz, dickköpfig, mit breiten, flachen Schuppen, der gekocht oder in Oel gebraten wird. Dann ist da noch der Triglio, ein schön weißroth schillernder, appetitlich aussehender Fisch mittlerer Größe. Er wird auf dem Rost gebraten und während der Procedur ständig mittels einer Feder mit Olivenöl bestrichen; nach Fertigstellung wird ihm noch eine letzte Oelung zu Theil, und so kommt es, daß man zuerst eigentlich nur das rohe Oel schmeckt. Außerdem giebt es noch flundernartige Fische und ganz winzige Fischchen, „Frutti di Mare“, d. h. Früchte des Meeres, die schwimmend in einem Kessel voll Oel gesotten werden. Auch Aale finden sich in Prachtexemplaren vor, doch sind sie zumeist auf den Export berechnet. Es giebt annähernd einen Begriff von der Großartigkeit des Venetianer Fischhandels, wenn man hört, daß allein an Aalen im Jahre durchschnittlich zwei Millionen Kilogramm exportirt werden.

Schon das, was an einem Tage hier aufgehäuft liegt, wirkt überwältigend durch seine Massenhaftigkeit. Ganze Völker glaubt man mit diesen Vorräthen speisen zu können. Die Vorräthe sind für die Großhändler nach der Größe sortirt und liegen auf riesigen flachen Korbdeckeln, durch die das Wasser abfließt, da. Ganz kleine Fische kommen dabei nicht in Betracht, die werden sofort und sehr billig abgegeben; so kostet z. B. ein Quantum Bratfische, das eine reichliche Mahlzeit für fünf bis sechs Personen ergiebt, 25 Centesimi (20 Pf.).

Namentlich dort, wo die Großhändler ihr Geschäft machen, geht es außerordentlich lebhaft zu. Es wird hier bei dem flotten Absatz mit ziemlich bedeutenden Summen gerechnet und das Handeln, Feilschen, sich Unterbieten verlohnt sich. Diese Aufgeregtheit, die kolossale Zungenfertigkeit, die unruhige Gesticulation, bei der jedes Glied mitarbeitet, hat für den Deutschen etwas Verblüffendes — leider schwindet dabei auch die Illusion vollkommen, als sei das Italienische eine sehr wohllautende Sprache. In dieser Fixigkeit gehandhabt, erscheint sie nur als ein ödes Geklapper, in dem die Gutturaltöne sich unangenehm verdrängen. Dagegen wird dem Auge viel geboten: einige der Händler sind prächtige Gestalten, groß, schlank, schwarz, sehr malerisch. Ebenso findet man unter den Frauen, die an den Fischständen der Kleinhändler sehr vorsichtig und nach endlosem Wählen ihren Tagesbedarf einkaufen, viel interessante Typen. Einzelne Mädchen machen mit ihrem olivenfarbenen Teint und dem schwarzen grellen, die Stirn freilassenden und um den Kopf wie eine Wulst gelegten Haar vollständig japanischen Eindruck. Verheirathete Frauen sieht man viel in große, schwarzwollene Dreiecktücher gehüllt, wie sie auch bei uns, aber nur für ganz tiefe Trauer üblich sind; sie rufen, besonders über schwarzen Kleidern getragen, den Eindruck einer großen Würde hervor und stehen effectvoll innerhalb der bunten bewegten Umgebung. Natürlich fehlt es auch nicht an Kindern, dunkeläugigen, schmutzstarrenden, zerlumpten kleinen Geschöpfen, die an den Fischständen herumlungern und hier auf eigene Hand eine sinnreiche Industrie ausüben, die freilich einzig dem Fremden gilt.

Da greifen sie aus einer abscheulichen, schleimigen Masse, die sich auf einem Tische ausbreitet, eine Hand voll heraus, die sich nun als ein Gebilde mit Fangarmen und Sauggefäßen entpuppt, drücken es in der Mitte, und herausspringt ein weißes, festes Eirund — das Rückgrat des Sepia, das auch bei uns bekannte Ossa sepiae, das zum Abschleifen von Holzgegenständen vor dem Poliren Verwendung findet. Ein anderer, der Sepia verwandter, aber womöglich noch scheußlicherer Seebewohner ist der Tintenfisch. Auch sein Rückgrat, glatt, durchsichtig, gerundet, wie eine der Länge nach durchgetheilte Röhre aus Marienglas wird herausgedrückt, um das Auge des Fremdlings zu entzücken. Ferner wird ihm der Genuß vermittelt, die nicht ganz regelmäßig sitzenden Augen des Polypen und dessen Mund besichtigen zu dürfen — alles selbstverständlich gegen Erlegung einiger Centesimi. Sepia, Tintenfisch und „Polypos“, namentlich der letztere mit seinen vielen hundert wie winzige Näpfe aufliegenden Sauggefäßen, sind abscheulich anzusehen, man begreift den Ausdruck „zu scheußlichen Klumpen geballt“ und ohne es zu beabsichtigen, ist es immer wieder das Wort „scheußlich“, das einem zur Bezeichnung einfällt. Und diese widerwärtige, gallertartige Masse verspeist man! Der Fremde thut es aus Wissensdrang, und wirklich erscheinen die schmalen, in Oel schön goldgelb gebackenen Stücke gar nicht so übel. Nur sind sie durch das Sieden zu harten Knorpeln erstarrt, und der Reisende wird gut thun, nur gerade so viel davon zu genießen, wie nöthig ist, um die Kenntnisse zu bereichern, und auch nur dann mit Wein mit sehr viel gutem Chianti.

Vieles giebt es noch, das gut zu essen, aber im lebendigen Zustande „scheußlich“ anzusehen ist. Z. B. große und kleine Taschenkrebse, mit breitem Schilde, das den Kopf verdeckt, und mit sehr übel gestalteten Beinchen; in großen Körben krabbeln sie wirr durcheinander und erhalten sich lange lebendig, sind jedoch nur in den ersten Stunden nach dem Fang, so lange sie sich weich anfühlen, zu essen, später, wenn sie hart sind, werden sie nur für Suppen verwendet. In der Nähe von Chioggia, wenn bei der Ebbe die Lagune als ein seichter Wassertümpel daliegt, aus dem sich hin und wieder Wiesen von Wasserpflanzen erheben, werden sie durch Fischer aus dem Schlamm gesucht — eine traurige Beschäftigung inmitten der Fieberausdünstung der Lagune!

In gleicher Art werden auch die Krabben gefangen; geröstet dienen sie als Volksnahrung, gekocht, aus den Schalen gelöst, mit Oel, Citronensauce und gehackten Kräutern bestreut, ergeben sie einen sehr wohlschmeckenden Salat, der aber auch nur mit Vorsicht, in ganz kleinen Quantitäten genossen werden sollte. Etwas sehr Feines sind Krebsschwänze, „Scampi“, die gleich ausgebrochen verkauft werden, und die schon im ungekochten Zustande ein schönes helles Korallenrosa zeigen; ihnen ähnlich, aber fleischloser und deshalb viel billiger, im Geschmack dem Hummer sehr verwandt, sind die Langusten, die auch als Volksnahrung dienen. Creveiten sind die auch bei uns bekannte Art; sie werden lebendig, als durcheinander krabbelnde, graue durchsichtige Masse verkauft und später in ungesalzenem Wasser gekocht. Ihr Geschmack ist dadurch so weichlich, daß der Fremde sich nur schwer daran gewöhnt; und späteres Nachsalzen hilft nichts.

Hummern sind sehr theuer und schwer zu bekommen, da sie meist von den Hoteliers aufgekauft werden, nur ein weibliches Riesenexemplar von anderthalb Fuß Rückenlänge ist vorhanden; das Thier ist mit vielen sehr beweglichen Füßen unter dem Schwanz ausgerüstet, um die Eier festzuhalten, und scheint sich jetzt, auf dem Tische liegend, unter ständiger Controle, höchst unbehaglich zu fühlen. Dasselbe gilt von einer zwei Fuß langen Schildkröte, die auf dem Rücken liegt, sich nicht aufrichten kann und beständig schnappt. Tippt man sie mit dem Schirm an, so macht sie Kratzbewegungen mit den Vorderfüßen — genau wie ein Hund sich mit den Hinterbeinen kratzt, den man an einer bestimmten Stelle des Rückens kraut.

Unter den Muscheln berühren uns heimathlich unsere Miesmuscheln; verschiedene Sorten Lagunenmuscheln sind von dem Fremden von einander sehr schwer zu unterscheiden. Einige werden roh, wie die in Italien überall für Fremde typhusgefährlichen Austern, gegessen, andere am Feuer geröstet, wobei sie sich öffnen; man servirt sie dann mit gehackten Kräutern.

Halb betäubt von dem Gewühl und dem Fischduft beenden wir unseren Rundgang über den Venetianer Fischmarkt und athmen erst auf, als unser Dampfer uns nach dem stillen Lido überführt. Der Padrone hat reichlich Einkäufe gemacht, und dort, wo unser Wissen noch lückenhaft geblieben, wird die praktische Erfahrung nachhelfen. Es ist doch ein stolzes Gefühl, sich sagen zu können: Heut' Abend werden wir „Polypos“ in Oel gesotten speisen!

Deutsches Reich.

* **[Der Kaiser auf der Weltausstellung.]** In Paris fabelt man immer noch von dem bevorstehenden Besuche unseres Kaisers in Paris. So schreibt die Pariser „Paix“:

Man weiß schon, daß der Zar im August ohne die Zarin nach Paris kommen wird. Wir sind zu der Annahme berechtigt, daß wir um die gleiche Zeit einen anderen, nicht weniger sensationellen Besuch haben werden. Hierüber können wir Folgendes mittheilen: Der deutsche Kaiser hat seinen Bruder, den Prinzen Heinrich von Preußen, beauftragt, ihn während der großen officiellen Ausstellungsfeste in Paris zu vertreten. Der Kaiser wird auf seiner Yacht, begleitet von einem Geschwader, seinen Bruder nach Cherbourg escortiren. Dort werden Flottenfestlichkeiten stattfinden, und wird der Kaiser seinen officiellen Charakter ablegen, um sich incognito nach Paris zu begeben. Wie unwahrscheinlich das auch scheinen mag, so wird man in zwei Monaten erkennen, daß wir gut unterrichtet sind, indem wir schon heute diese Nachricht geben.

Es steht noch nicht einmal fest, ob der Kaiser von Rußland zur Weltausstellung kommt. Was hier über den Besuch des Prinzen Heinrich und unseres Kaises erzählt wird, ist selbstverständlich erst recht nur freie Erfindung. Man muß doch aber Reclame für die Ausstellung machen; geht's nicht anders, dann wenigstens mit Aufsehen erregenden Phantasiegeschichten.

* **[Das Reichsmilitärgericht.]** Die Militärstrafgerichtsordnung vom 1. Oktober 1898 erfordert zu ihrer bevorstehenden Einführung natürlich mannigfache Vorbereitungen von längerer Hand. Neben den militärischen Maßregeln engster Art steht im Vordergrunde die Gewinnung und Auswahl der nothwendigen richterlichen Kräfte für die Kriegsgerichte und die Oberkriegsgerichte und für die Senate des Reichsmilitärgerichts selbst, die in der Besetzung von drei juristischen Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden und von vier militärischen Mitgliedern zu entscheiden haben. Dem Vernehmen nach ist von seiten der preußischen Landesjustizverwaltung in den letzten Wochen an alle Gerichte eine Mittheilung ergangen, welche diesen wichtigen Gegenstand betrifft, verbunden mit einer Aufforderung an die Richter und Staatsanwälte, sich zur Uebernahme in den Dienst der Militärgerichte zu melden. Es soll sich dabei allein für Preußen um einen Bedarf von annähernd hundert Kräften handeln, und zwar einschließlich der Stellen bei der Militäranwaltschaft. Aus Anlaß dieser Aufforderung ist dem Vernehmen nach alsbald eine so stattliche Zahl von Richtern und Staatsanwälten mit ihrer Bereitwilligkeit zum Uebergang an die Militärgerichte hervorgetreten, daß der Bedarf daraus reichlich gedeckt werden kann und die unter allen Umständen wünschenswerthe Möglichkeit nicht fehlt, eine passende Auswahl unter den Meldungen zu treffen.

* **[Petition zum Entwurf über die Zwangserziehung Minderjähriger.]** Der Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen (i. A.: Elisabeth Schneider-Berlin und Katharina Stelter-Danzig) hat zu dem Gesetzentwurf betreffend die Zwangserziehung Minderjähriger in Preußen an das Haus der Abgeordneten eine Petition gesandt folgenden Inhalts: In § 4, der über die Antragstellung auf Ueberweisung Minderjähriger zur Zwangserziehung handelt, soll es heißen: Zur Stellung des Antrages sind berechtigt und verpflichtet . . . in Stadtkreisen der Gemeindevorstand und der Vorsteher der Polizeiverwaltung, „sowie der Leiter oder Lehrer der Schule, welche der Minder-

---

Rosen-Rosel.

Ein Roman aus der Reichshauptstadt von Heinrich Lee.

8) [Nachdruck verboten.]

Die alte Weinstube, die Herren Besenkamps Stammlokal bildete, war in einer Art berühmt. Seit mehr als hundert Jahren, seit ihrem Bestehen, war alles, das Haus und die Möbel, darin unverändert geblieben. An den Fenstern hingen noch einfache weiße Gardinen und an den dunklen Wänden allerlei alte Weinbilder und die in Oel gemalten Porträts der preußischen Könige. Die Bedienung der Gäste geschah nicht durch Kellner, sondern durch junge Leute aus angesehenen, auswärtigen Familien, die von ihren Vätern, die gleichfalls Weinhändler waren, nach Berlin und in das altehrwürdige Haus zu ihrer Ausbildung geschickt worden waren. Deshalb gaben die Gäste hier auch keine Trinkgelder. Ihre großen Tage aber feierte die Weinstube in den beiden Monaten Mai und September, wenn die Frühjahrs- und Herbstparade war. Dann füllte sie sich mit den glänzenden Uniformen der Offiziere aller Waffengattungen, vom Leutnant bis zum commandirenden General. Das gehörte so zu einem Paradetag, wie das Diner im königlichen Schlosse.

Der Stammtisch, an dem Herr Besenkamp hier allabendlich mit seinen Freunden saß, stand in einer gemüthlichen Ecke, dicht hinter dem großen braunen Kachelofen. Von der niedrigen Decke herab, an der ein gemalter Fries entlang lief, warf ein messingener Kronleuchter ein mäßiges Licht herab und auf dem Tische selbst stand neben den Flaschen und Gläsern, wie in der Weißbierstube, eine große schwarzpolirte Schnupftabakbüchse — für die Gäste zur beliebigen Bedienung. Der Tisch war heute wie gewöhnlich besetzt, nur daß sich noch ein besonderer Gast heute an ihm eingefunden hatte, Besenkamps Junior. Allen diesen alten Herren war Curt von früher her wohl bekannt, und alle freuten sich mit ihm. Curt war froh, daß er an dem Tische nur den Zuhörer zu machen brauchte, denn die alten Herren langweilten ihn ein bischen und er erfüllte hier ja auch nur eine Anstandspflicht.

Die Unterhaltung kehrte sich erst einem gewissen Actienunternehmen, dann einer neuen Staatsemission zu. Zuletzt kam sie auf die gestrige Reichstagsverhandlung, in der es wieder einen Zusammenstoß mit der Socialdemokratie gegeben hatte, und das brachte plötzlich die sociale Frage aufs Tapet. Das Thema war sonst an dem Tische etwas Ungewöhnliches, denn die sociale Frage ist und bleibt etwas, was sich nicht in bestimmte Ziffern bannen läßt, eine Theorie für Weltverbesserer, nicht aber für Männer, wie sie an diesem Tisch saßen. Nun aber wollte sie nicht von der Hand gewiesen werden.

„Jetzt soll Besenkamp reden“, sagte einer von den alten Herren, der einen weißen Kaiser Wilhelm-Bart trug. Es war Herr Winkelmann sen., sein Haus hatte unter dem alten Kaiser für die Hofkammer-Rentei die Geschäfte besorgt.

Alles sah auf Freund Besenkamp. Er kostete von seinem Laubenheimer und sagte dann:

„Ich denke dabei an eine Bismarck-Geschichte. Einmal fuhr er mit einem Gaste in Friedrichsruh herum und zeigte ihm eine Kieferschonung. Da sehen Sie, sagte er — alle diese Bäumchen wachsen nun auf dem gleichen Boden, alle haben die gleichen Daseinsbedingungen und doch steht das eine gut und stark, das andere aber schlecht und schwach. So ist's auch mit der Idee, die Menschen einander gleich machen zu wollen — nur dadurch, daß man Jedem, wie sich das die Socialdemokraten denken, die gleiche materielle Grundlage geben will. So hat Bismarck gesagt. Ich meine, damit ist auch alles Uebrige gesagt, nämlich daß es, wenn der Mensch prosperiren soll, nicht so sehr auf seine materielle Bodenunterlage ankommt, in deren Beschaffung die Socialreformer das Heil immer allein erblicken, sondern vielmehr darauf, ihn selber in seinem Holze, das will eben sagen in seinem ganzen Menschenthume, kräftig zu machen, zu stählen, zu entwickeln. Wer heute reich ist, der ist morgen arm und umgekehrt — das sieht man doch heutzutage bei dem rapiden Wechsel aller Werthe mehr als je. Was dem Menschen aber nicht entrissen werden kann, das ist eben sein gefestetes Selbst, das in allen Lebenslagen eine sichere Burg für ihn ist. Das ist für mich der Punkt, auf den es ankommt. Mehr kann ich nicht sagen.“

Herr Besenkamp hatte geendet und hob wieder sein Glas. Niemand an dem ganzen Tische wußte noch etwas darauf zu sagen und die Augen der ganzen Tafelrunde richteten sich jetzt auf die Thür.

Rosen-Rosel war eingetreten. Die alten Herren wußten gleichfalls schon, daß sie so hieß. Einer der jungen Volontäre, der ihnen die Flaschen brachte, hatte es ihnen erzählt. Auch was er sonst noch von Rosen-Rosel wußte. Deshalb eben hatte der Stammtisch über Rosen-Rosel seine Protection gebreitet.

Curt wußte nicht, auf was sich die Augen der alten Herren, selbst die seines Vaters mit einem so freundlichen Ausdruck richteten. Er saß mit dem Rücken gegen den Ofen und hielt es nicht einmal der Mühe werth, sich umzudrehen, er dachte nur daran, wie lange diese Sitzung wohl noch dauern konnte.

Herr Winkelmann sen. hatte gestern Abend seiner Frau eine schöne Rose mit nach Hause gebracht und als er erzählte, von wem er sie gekauft, hatte sein Junge auch was von Rosen-Rosel gewußt und das stellte Rosel in ein so gutes Licht, daß Frau Winkelmann ihrem Gatten gestattete, ihr jeden Abend eine solche Rose mitzubringen, nur keine gelben, die konnte sie nicht leiden.

„Na“, rief Herr Winkelmann, indem Rosel an den Tisch herantrat — „was haben Sie denn heut' für welche, Rosel?“

Jetzt zuckte Curt zusammen. Es war Rosen-Rosel, die dicht vor ihm stand. Da sie Herrn Winkelmann die Rose reichte, so bemerkte sie ihn nicht.

„Man könnte wohl noch einen Schoppen trinken“, meinte Herr Besenkamp — „wo ist denn der junge Mensch?“

Er meinte den Volontär.

„Ich will ihn holen“, sagte Curt, stand auf und verließ den Tisch, wobei er seinen Hut mitnahm. Bald darauf brachte der Volontär auch die gewünschten Flaschen, aber Curt kam nicht zurück. Er war, wie der junge Mann Herrn Besenkamp sagte, zur Thür hinaus gegangen.

Rosel hatte ihr Geschäft erledigt und nun trat sie wieder auf die Straße. Dann bog sie aus dem hellen Lichtschein des Linden-Trottoirs in die dunkle Charlottenstraße, wo eben die ersten Laternen angezündet wurden, und von da in die Behrenstraße, bis zu dem kleinen Durchgang, der an der Hedwigskirche vorbeiführte.

Curt folgte ihr. (Forts. folgt.)

jährige besucht oder besucht hat". Durch diese Bestimmung soll der Schule das selbstständige Antragsrecht und die Antragspflicht ausdrücklich und unzweifelhaft gesichert werden. In § 10 (Unterbringung der Zöglinge) soll der Wortlaut des letzten Absatzes also lauten: In Ausführung einer eingeleiteten Zwangserziehung kann die Erziehung in der eigenen Familie des Zöglings unter Aufsicht des Communalverbandes widerruflich angeordnet ... „und für die Zöglinge im schulpflichtigen Alter in Großstädten oder Fabrikgegenden der Schulzwang auf den Besuch von etwa vorhandenen Kinderhorten ausgedehnt werden, wenn die wirthschaftlichen Verhältnisse der Eltern die Aufsichtslosigkeit des Zöglings zur Folge haben".

Schließlich verlangt die Petition in einem weiteren Paragraphen den Zusatz, daß Anstalten für Mädchen weiblicher Leitung unterstellt werden, da die Erziehung verwahrloster Mädchen in erster Linie in die Hände der Frau gehöre.

Oesterreich-Ungarn.

* **[Das österreichische Abgeordnetenhaus]** hatte gestern durch Beschlußunfähigkeit zu leiden und war nach mehrstündigem Verlesen der Eingänge und einer Unterbrechung der Sitzung um 7 Uhr Abends noch nicht in die Tagesordnung getreten, trotzdem die Sitzung um 11½ Uhr Vormittags begonnen hatte. Gegen 4 Uhr Nachmittags war die Verlesung des Einlaufs beendet. Nach interessanter Debatte beantragte Abg. Dolezal zwei namentliche Abstimmungen; nach der ersten stellte der Präsident fest, daß das Haus beschlußunfähig sei und unterbrach um 5½ Uhr unter dem Widerspruch der Tschechen und dem Beifall der Linken die Sitzung auf eine halbe Stunde. Nach Wiederaufnahme der Sitzung protestirte Pacak gegen die Unterbrechung der Sitzung, welche er unter Anführung von Präcedenzfällen als geschäftsordnungswidrig bezeichnete. Ebenso bezeichnete Redner die Wiederaufnahme der Sitzung als vollständig unrechtmäßig und verlangte Schluß der Sitzung. Der Präsident erklärte, er habe vollkommen nach der Geschäftsordnung gehandelt und werde nie und nimmer die Obstruction fördern. Die Rede des Präsidenten wurde durch Lärm und lautes Zwischenrufen der Jungtschechen unterbrochen. Abg. Herold bezeichnete das Vorgehen des Präsidenten als geschäftsordnungswidrig und erklärte, es seien nur einige sechzig Abgeordnete im Saale anwesend gewesen. Redner verlangte Schluß der Sitzung. Der Präsident erklärte auf seiner Meinung zu verharren, schritt aber zum Schluß der Sitzung.

Schweden und Norwegen.

* **[Die norwegischen Mobilmachungen.]** Seit einigen Jahren läßt sich Norwegen in bemerkenswerther Weise die Verbesserung seines Kriegswesens angelegen sein. Die Flotte, bis vor wenigen Jahren fast durchweg veraltetes Material, zählt seit 1897 zwei moderne Panzerschiffe, während zwei andere im Bau begriffen sind. Auch die Torpedoflotte ist durch eine Anzahl von Schichau gelieferter Fahrzeuge vermehrt. Die Dienstzeit der Wehrpflichtigen des norwegischen Heeres wurde 1899 für die drei jüngsten Aufgebote von 13 auf 16 Jahre verlängert. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die vier letzten Mobilmachungen. Die erste erfolgte 1895, die zweite 1898, die dritte, nur die Flotte umfassend, zu Anfang dieses Jahres und die letzte vor einigen Wochen, wobei auch zum ersten Mal der Landsturm einberufen wurde, zu einer Zeit, als in Norwegen noch voller Winter herrschte, so daß die Soldaten theils im Schnee, theils in Baracken und Zelten bivouakiren mußten. Ueberraschend war die Schnelligkeit, mit der sich die Wehrpflichtigen auf den Sammelplätzen einfanden, obwohl die großen Entfernungen, die Schnee- und Eisverhältnisse außerordentliche Schwierigkeiten boten. So erschien der Mobilmachungsbefehl für das Thelemarkener Bataillon Abends in den Ortschaften, aber schon um Mitternacht begannen die Wehrpflichtigen an der Sammelstelle, dem Exercirplatz Graatenmoen, zusammenzuströmen. Der Landsturm, dessen Einberufung größtes Interesse bot, ließ an Schnelligkeit des Erscheinens nichts zu wünschen übrig. Es war für die Einberufung das Amt Hedemarken, das an die schwedische Grenze stößt, ausersehen, und Sammelplatz bildete die Festung Kongswinger. Die Einberufung erfolgte zum Theil mittels der Kirchenglocken, die 24 Stunden hindurch geläutet wurden, und dieses unaufhörliche Läuten verursachte überall größte Bewegung. Selbst aus entfernten Waldgebieten kamen die Leute innerhalb 24 Stunden zum Sammelplatz. Seitens der Militärbehörden ist man mit dem Ausfall dieser Probemobilmachung sehr zufrieden.

England.

* **[Die Arbeiterwohnungsfrage in England]** hat die gesetzgebenden Factoren schon wiederholt beschäftigt und die jetzt dem Parlamente vorliegende Bill Mr. Chaplins bezweckt einen weiteren Schritt in der Richtung der Lösung des Problems, den Arbeitern zu gesunden und preiswerthen Wohnungen zu verhelfen. Es würde in dieser Hinsicht schon mehr geleistet sein, wenn nicht die einschlägigen Gesetzesbestimmungen vielfach bloß auf dem Papier ständen. Das bezügliche Gesetz vom Jahre 1890 enthält sehr strenge Vorschriften bezüglich der an Arbeiterwohnungen zu stellenden sanitären Anforderungen; u. a. bestimmt es, daß Eigenthümer von Häusern, welche den sanitären Vorschriften nicht oder doch nur mangelhaft entsprechen, angehalten werden können, die betreffenden Baulichkeiten auf ihre eigenen Kosten abzubrechen und den solchergestalt wohnungslos werdenden Miethern angemessene Entschädigungen zu zahlen. Mr. Chaplins Bill gipfelt nun in einer Bestimmung, welche die städtischen Verwaltungskörperschaften ermächtigt, außerhalb des Weichbildes Grund und Boden behufs Errichtung von Arbeiterwohnungen zu erwerben, natürlich unter der Voraussetzung, daß durch Herstellung passender Eisenbahn- und sonstiger Verbindungen den Arbeitern der Verkehr zwischen ihren Wohnungen und den Arbeitsstätten thunlichst erleichtert und verbilligt wird. Die Blätter sprechen sich im allgemeinen günstig über die Bill aus, von der sie einen fördersamen Einfluß auf die Behandlung der Arbeiterwohnungsfrage überhaupt erhoffen.

* **[Oberst Schiel.]** Jetzt haben es die Engländer endlich herausbekommen, warum der deutsche Oberst Schiel durchaus aus St. Helena entfliehen will. Ein Correspondent schreibt aus Capstadt: „Eine Menge Gefangener sind nach St. Helena geschickt worden, und alle fühlen sich verhältnißmäßig wohl, mit Ausnahme des bekannten Obersten Schiel. Er hat bis jetzt schon zwei Versuche gemacht, zu entkommen. Nachdem ihm vereitelt worden war, durch einen selbstgebauten Tunnel aus dem Lager von Simonstown zu entweichen, versuchte er gleich nach seiner Ankunft auf Helena, sich mit einem holländischen Kriegsschiffe in Verbindung zu setzen. Man hat nun alle möglichen Hypothesen darüber aufgestellt, warum dieser Mann immer wieder versucht, zu entkommen. Man sagte sich, daß er doch schließlich nur ein Miethling sei, und begriff nicht, warum er so darauf brennen sollte, wieder zu seinen Kameraden zu stoßen und „seinen letzten Tropfen Blut" für sein angenommenes Vaterland zu vergießen. Jetzt ist aber bekannt geworden, daß Schiel eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich hat, in der verschiedene Händel mit den Zulus und später mit den Eingeborenen des Nordens von Transvaal eine große Rolle spielen. Er hat allen Grund zu befürchten, daß, wenn der Transvaal unter britische Herrschaft kommt, die Sache untersucht werden könnte, was wahrscheinlich sehr unangenehme Folgen für ihn haben würde. Es ist also klar, daß es weder Kampfeslust noch Liebe zu den Boeren ist, die ihm den Aufenthalt in St. Helena so unangenehm macht, sondern es ist mehr die Furcht, daß er sich am Ende eines siegreichen Krieges in den Händen der Engländer finden könnte." Der Berichterstatter findet in England natürlich gern Glauben.

Coloniales.

* **[Deutsche Colonialgesellschaft.]** Für die bevorstehende Hauptversammlung der deutschen Colonialgesellschaft liegt eine weitere Reihe von Anträgen, die seitens der Abtheilungen der Gesellschaft gestellt sind, vor. Die Erschließung unserer westafrikanischen Schutzgebiete haben zwei Anträge der Abtheilung Köln zum Gegenstande. Für Kamerun wird darin zunächst eine baldige Vermehrung der Stationen im Innern, vor allem die Wiedererrichtung der Balistation gefordert. Außerdem soll der Wegebau gefördert, die Stellen von Regierungsärzten und Sanitätsunteroffizieren in den Siedelungen vermehrt und zur Unterstützung der Verwaltungsbehörden ein Beirath aus den Vertretern der Pflanzungen, des Handels und der Missionen gebildet werden. Die Togo betreffenden Anträge verlangen, daß mit dem Bau der an der Küste dieses Gebietes geplanten Landungsbrücke begonnen und Mittel dafür noch im laufenden Etatsjahre zur Verfügung gestellt werden, sowie die Herstellung einer Telegraphenverbindung zwischen der Togoküste und dem Endpunkte der geplanten Togo-Centralbahn, dem wichtigen Binnenhandelsplatz Atakpame. Beachtung verdient ferner ein Antrag der Abtheilung Metz: Die deutsche Colonialgeschaft beschließt, in einer Denkschrift dem Herrn Reichskanzler von den erheblichen Uebelständen Kenntniß zu geben, welche aus der Ausfuhr von Eingeborenen aus den deutschen Colonien zum Zwecke der Schaustellung sowohl für die Betreffenden, wie auch für die Stammesangehörigen in physischer und moralischer Hinsicht sich ergeben. Gleichzeitig soll der Herr Reichskanzler ersucht werden, nach Anhörung des Colonialraths Maßregeln zu ergreifen, welche geeignet sind, diesen Uebelständen vorzubeugen.

* **[Der Colonialrath]** ist seit seinem Bestehen gewöhnlich jährlich zweimal einberufen worden, meist im Juni und im Oktober. Auch dies Mal ist seine Berufung für den Juni in Erwägung gezogen worden. Sie wird aber dem Vernehmen nach nicht erfolgen, da fast gar kein Berathungsstoff vorhanden ist. In der Budgetcommission des Reichstages ist die Nothwendigkeit einer Reform des Colonialrathes amtlich zugegeben worden. Dabei geht man, wie verlautet, an zuständiger Stelle von folgenden Gesichtspunkten aus:

Nach der Verfügung des Reichskanzlers vom 10. Oktober 1890 sollen vornehmlich die Colonialgesellschaften, welche Schutzbriefe erhalten haben oder große wirthschaftliche Unternehmungen in den Schutzgebieten besitzen, Mitglieder aus ihrer Mitte in Vorschlag bringen. Bei der jetzt geplanten Umbildung der Körperschaft sollen auch ganz Unbetheiligte herangezogen werden, ohne daß die interessirten Gesellschaften ihr bisheriges Vorschlagsrecht verlieren. Hierbei ist wohl der Gedanke maßgebend, daß Abgeordnete des Reichstags ernannt werden sollen, damit so wahrscheinlich eine Brücke für die beiderseitigen Berathungen gewonnen werden kann. Mit der jetzt viel erörterten Concessionsfrage hat diese Umformung nichts zu thun. Die Umformung des Colonialrathes kann nicht vor zwei Jahren erfolgen, da erst im vorigen Jahre die Neuernennungen erfolgt sind, die drei Jahre Geltung haben. Der Colonialrath ist in den letzten Jahren auf 34 Mitglieder angewachsen, während er in den ersten Jahren nur aus 20 solchen bestand. Durch eine so große Zahl bekommt die Körperschaft eine gewisse Schwerfälligkeit, die sich nach manchen Richtungen hin fühlbar macht. Wahrscheinlich ist es daher, daß seine Mitgliederzahl wieder verringert werden wird.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. Mai.

* **[Fata morgana.]** Gerade in der Frühlingszeit, wo Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnisse der Luft so häufig schnellem Wechsel unterworfen sind, kann man im Freien oft optischen Täuschungen ausgesetzt werden; so sind denn auch in dieser Zeit Luftspiegelungen am fernen Horizonte nichts Seltenes. Unsere Meeresbucht bietet dazu namentlich Veranlassung. Auch gestern am späten Nachmittage konnte man wieder ein solch herrliches Trugbild am östlichen Horizonte beobachten. Der ganze Strand von Heubude bis fast zur äußersten Spitze der frischen Nehrung hin erschien dem Auge des Beobachters auf nur wenige Seemeilen nähergerückt. Deutlich hoben sich die weißen Durchbruchstellen der Weichsel bei Neufähr und Nickelswalde aus der dunkelbewaldeten Dünenkette ab. Allmählich aber entschwand das Bild dem Auge wieder, erst wie von Nebenschichten durchbrochen und dann in der weiteren Entfernung nur noch als kaum erkennbarer Streifen sichtbar.

* **[Unfall.]** Auf der hiesigen kaiserlichen Werft erlitt gestern Nachmittag ein Arbeiter einen Beinbruch. Mittels des städtischen Sanitätswagens mußte der Verunglückte nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht werden.

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Vom 1. August beim Magistrat Culm Polizeisergeant, 900 Mk. Gehalt, dasselbe steigt von 3 zu 3 Jahren um 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1200 Mk. — Vom 1. Oktober bei der Commandantur Danzig Militärgerichtsbote, 720 Mk. Gehalt, Servis und Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um 100 Mark bis zum Höchstbetrage von 1320 Mk. — Vom 1. August bei der Oberpostdirection Danzig Postschaffner, 900 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. Mai bezw. 1. August bei der Oberpostdirection Danzig zwei Landbriefträger, je 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 1. Oktober beim Gouvernementsgericht Thorn Militärgerichtsbote, 720 Mk. Gehalt, Servis und Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt in 8 Stufen von je 3 Jahren auf 1320 Mk. — Von sofort bei der ostpreußischen Südbahn-Gesellschaft Königsberg Schaffnerdiätar. Es kann Beförderung zum Packmeister und Zugführer erfolgen. Das Einkommen beträgt für Schaffner 800—1050 Mk., für Packmeister 990 bis 1200 Mk., für Zugführer 1150—1550 Mk. — Vom 1. Oktober beim Gericht der 1. Division Militärgerichtsbote, 720 Mk. Gehalt, Servis und Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis zum Höchstbetrage von 1320 Mk. — Von sogleich beim Magistrat Bromberg Bote, 1000 Mk. Anfangsgehalt, das bis 1500 Mk. steigt. — Vom 1. August beim Kreisausschuß in Flatow Kreisausschuß-Secretariatsassistent, 1500 Mk. jährlich, steigend von drei zu drei Jahren um 200 Mk. bis zum Höchstbetrage von 2700 Mk., außerdem 216 Mk. jährlich Wohnungsgeldzuschuß.

Aus den Provinzen.

Der Lebaer Hafen.

Im Hinblick auf die in letzter Zeit sich leider in so erschreckendem Maße gehäuften Unglücksfälle im Hafen von Leba dürfte nachstehender Bericht eines Gewährsmannes erhöhtes Interesse gewinnen:

Vor fünfzehn Jahren hat die Stadt Leba dem Fiscus zwei volle Quadratmeilen Dünenterrain nebst Hinterland und sog. die am Lebastrom gelegenen Anlagen abgetreten, wogegen der Staat es übernommen hat, den Ausfluß der Leba zu reguliren und einen guten Fischereihafen zu erbauen. Alle Jahre sind ein paar Pfähle eingerammt, aber die Sache hatte keinen Fortgang! Nachdem für die Etatsjahre 1898 und 1899 203 000 Mark bewilligt worden, ist die Ostmole bis zum zweiten Riff fertig gestellt. Die Westmole fehlt noch immer. Dadurch wird die Hochseefischerei aufs äußerste geschädigt, wie die vielen Unglücksfälle der letzten Zeit unwiderleglich beweisen. Da die ganze Westseite vollständig offen ist, so versandet bei eingehendem Strom die weite Mündung, und bei ausgehendem Strom bildet sich nur eine sehr schmale Fahrrinne, so daß das Einsegeln der Kutter fast unmöglich ist. Alle Petitionen der Fischer an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten, doch eine ausreichende Westmole hier erbauen zu lassen, sind bisher erfolglos geblieben. Die öffentliche Meinung spricht sich dahin aus, die Nichtberücksichtigung der Gesuche habe wahrscheinlich ihren Grund lediglich in den Berichten der nachgeordneten Beamten.

ß **Berent**, 17. Mai. Heute fuhr der **erste Arbeitszug** aus dem hiesigen Bahnhofe auf die Neubaustrecke Berent-Bütow. — Dieser Tage wurden auf dem Grundstücke des Kreises gegenüber dem Garten und unweit vom Kreishause beim Ausheben der Erde für die Fundamente des Neubaues eines Wohnhauses sieben menschliche Skelette ein Meter tief unter der Erdoberfläche aufgefunden. Nach Ermittelungen hat an dieser Stelle vor etwa 150 Jahren der evangelische Kirchhof bestanden. Später wurde dort, nachdem der Kirchhof geschlossen war, ein Salzschuppen erbaut, der aber auch schon längst abgebrochen ist.

§ **Marienwerder**, 18. Mai. Nach einer amtlichen Mittheilung sind im Kreise zur Zeit **19 Handwerker-Innungen** vorhanden, darunter nur zwei Zwangs-Innungen. — Auf dem heutigen **Remontemarkt** wurden von 50 vorgeführten Pferden 10 durch die Commission angekauft.

Vermischtes.

Der neue Salomo.

Aus Schanghai, von Anfang April, wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Von folgendem salomonischen Urtheil eines chinesischen Richters weiß eine in der Provinz Honan erscheinende Missionszeitschrift zu berichten. Drei Männer wandten sich an diesen Richter und machten Anspruch auf ein und dasselbe Weib. Keiner von ihnen wollte den anderen beiden nachgeben, jeder bestand hartnäckig auf seinem angeblichen Rechte. Schließlich rief der Mandarin anscheinend in völligem Ernst: „Nun, wenn Ihr Euch nicht einigen könnt, dann muß ich den Fall dadurch aus der Welt schaffen, daß ich die Frau sterben lasse." Er ließ also einen sehr großen Becher Wein bringen, schüttete einen Stoff von dunkler Farbe hinein und zwang die Frau, den Becher zu leeren. Bei der großen Erregung, in der sie sich befand, begann der Wein bald seine Wirkung zu üben. Das Weib sprach mit lallender Zunge und geberdete sich, als ob sein Ende nahe wäre. Hierauf hatte der kluge Richter nur gewartet. Er rief einen der drei Männer heran und forderte ihn auf, seine Frau wegzuführen. Aber dem war die Lust dazu vergangen. Er begab sich vielmehr schriftlich aller Rechte auf sie. Ebenso machte es der zweite Mann. Dem dritten war die Sache auch ungemüthlich, aber da er der rechtmäßige Ehegatte war, so verstand er sich schließlich dazu, seine Frau mitzunehmen. Darauf sagte der Mandarin: „Dieser weise Entschluß wird dich nicht gereuen. Dein Weib ist nur betrunken, denn was ihr mich in den Wein thun saht, war nichts als brauner Zucker."

* **[Die Zahl der Brände]** in Preußen, durch die ein Schaden angerichtet worden ist, belief sich nach der „Stat. Corr." im Jahre 1898 auf 36 918 gegen 36 186 im Jahre 1897, so daß eine Zunahme um 2,0 Proc. stattgefunden hat. Von den Bränden wurden 39 644 Besitzungen betroffen gegen 38 919 im Jahre 1897. Auf die Stadt Berlin entfallen 8801 Brände gegen 8176 im Jahre 1897 und 7325 im Jahre 1896, so daß die Zunahme hier also sehr bedeutend (in zwei Jahren 20 Proc.) war. Von den einzelnen Regierungsbezirken hatten Düsseldorf mit 2825 (1897 2935), Potsdam mit 2352 (2147), Schleswig mit 1706 (1692), Königsberg mit 1674 (1615) und Breslau mit 1663 (1470) die meisten Schadenbrände.

Hamburg, 18. Mai. Der Apotheker Dr. Edelhoff ist seit Anfang der Woche verschwunden. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß er wegen bedeutender Wechselfälschungen entflohen ist.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 20. Mai 1900.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Das Wort Gottes ist lebendig" von Dr. Ad. Lohrenz.) 10 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Diakonus Brausewetter. Dienstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Diakonus Brausewetter. Mittwoch, Vormittags 10 Uhr, Beichte und Abendmahlsfeier der Neuconfirmirten des Herrn Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Prüfung der Confirmanden des Herrn Predigers Auernhammer durch Herrn Consistorialrath Reinhard. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Dienstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Predigers Auernhammer.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte um 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Ausflug nach Heubude. Sammelplatz um 2½ Uhr beim Langgarterthor. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebungen des Gesangschors Herr Vicar Bamberg. — Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte um 9½ Uhr. Mittags 12 Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Jünglings-Verein: Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. Mittwoch, Nachm. 5 Uhr, Prüfung der Confirmanden des Herrn Predigers Hevelke durch Herrn Consistorialrath Reinhard. Freitag, Nachm. 3 Uhr, Prüfung der Confirmanden des Herrn Predigers Fuhst durch Herrn Consistorialrath Reinhard. St. Barbara-Kirchen-Verein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Krieschen.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8½ Uhr Prüfung der Confirmanden Herr Pfarrer Hoffmann. 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer, Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Pudmenski.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Hinz. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormitt. 8½ Uhr Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Vormitt. 10 Uhr Civilgottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Vorm. 11¾ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Kirche in Weichselmünde. 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmitt. 5½ Uhr Abendandacht in der Turnhalle. Abends 7 Uhr Versammlung der Jungfrauen Schulstr. 2. Dienstag u. Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Confirmandenzimmer, Klein-Kinder-Bewahranstalt.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Lesegottesdienst. Nachmittags 2½ Uhr dasselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachm. 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Dienstag, Abends 7 Uhr, Bibelbesprechung.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: „Christliche Vereinigung" Herr Mittelschullehrer Brock. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Gesangsstunde.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. Herr Pfarrer Paul, Steglitz-Berlin, hält Morgens 9 Uhr Gebetsstunde. Nachmittags 4 Uhr Heiligungsversammlung und Abends 6 Uhr Evangelisations-Versammlung. Montag, 8 Uhr Abends, Evangelisations-Versammlung im Pommerschen Hof zu Zoppot durch Herrn Missionar Urbschat-Königsberg. Dienstag, 8 Uhr Abends, Evangelisations-Versammlung im Missionssaal durch Herrn Missionar Urbschat-Königsberg. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes. Himmelfahrt, 9 Uhr Morgens, Gebetsversammlung, 3½ Uhr Evangelisations-Versammlung im Pommerschen Hof zu Zoppot, 7 Uhr Abends, Festversammlung. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Predigt, darnach Feier des heil. Abendmahls. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Gesangsgottesdienst. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. — Schidlitz, Unterstr. 4: Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule und um 3 Uhr Predigt. — Heubude, Seebadstraße 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Matth. 22 V. 1—12 (Kein hochzeitlich Kleid an).

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Third Sunday after Easter. May 20 m.